FINNLAND MAGAZIN

SVFF Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands
ASAF Association Suisse des amis de la Finlande

Nr. 104 November 2020

SYS Sveitsin Ystävät Suomessa

Die Rückkehrer
Wenn die alte Heimat ruft
Seite 10

Der Schweigsame
Wenn eine Schweizerin einen Finnen heiratet
Seite 18

Pia Repo-Leine vertritt die finnische Kirche in der Schweiz. Vor Weihnachten lädt sie zu Gottesdiensten zwischen Boden- und Genfersee ein.

Die Reisepfarrerin

Seite 4

finnart.ch
Original finnische Produkte
Wohnen, Haushalt, Sauna & Bad, Kunsthandwerk, Mode

Arja Bolliger, Neustadtgasse 29, 8400 Winterthur
052 213 62 62, finnart@finnart.ch
Offen: Di-Fr 11-18.00, Sa 10-16
Web Shop: www.finnart.ch
Shop in Shop: Sole Runner Barfussschuhe
Web Shop: www.sole-runner-shop.ch
SOLE RUNNER
Herzlich Willkommen ich freue mich auf Ihren Besuch!

finnis.ch
Päivi Tissari, Kronengasse 12, 5400 Baden
079 651 51 02 Di-Fr 13-18, Sa 11-17

Bild: Chris Iselin
«Seit 10 Jahren ein kleines Stück Finnland in der Badener Altstadt»
mit den beliebtesten finnischen Marken, Lapuan Kankurit, Marimekko, Iittala und Aarikka.

INHALT

4 Religion
Seit fünf Jahren vertritt Pia Repo-Leine die finnische Kirche in der Schweiz. Das ist gar nicht so einfach.

8 Sport
Die finnischen Skifahrer wollen zurück an die Weltspitze. Der Schweizer Trainer Osi Inglin solls richten.

10 Gesellschaft
Immer mehr Finnen kehren in ihre Heimat zurück. Zwei berichten über ihren Neustart im Norden.

12 Gesellschaft
Welchen Namen geben finnische Auswanderer ihren Kindern? Eine SVFF-Stipendiatin hat diese Frage untersucht.

15 Botschaft
Die Schweizer Botschaft in Helsinki ist nun in Frauenhand.

15 Handelskammer
Die neue Geschäftsführerin kommt aus Estland.

16 SVFF
Die neue Vereinsführung hat ihre Arbeit aufgenommen. Wohin will sie die SVFF führen?

18 Gesellschaft
Es ist schwierig, einen stillen Finnen zu knacken. Die Schweizerin Graziella Jämsä hats geschafft.

Finnland will mit dem Schweizer Trainer Osi Inglin wieder siegen.

Neue SVFF-Präsidentin: Tarja Perämäki

IMPRESSUM

Herausgeberin Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands SVFF, Association Suisse des amis de la Finlande ASAF, Sveitsin Ystävät Suomessa SYS; **Redaktion Schweiz** Guido Felder, Chefredaktor, +41 79 209 81 40, magazin@svff.ch; **Redaktion Finnland** SYS Sveitsin Ystävät Suomessa, Jyrki Saulo, Vuorimiehenpuistikko 4 D 32, 00140 Helsinki +358 40 67 88088, sys@sveitsi.fi; **Abos / Inserate** Roman Vogt-Harjanne, Ahornstrasse 24, CH-4142 Münchenstein, +41 79 393 50 82, roman.r.vogt@gmail.com; **Gestaltung** Ueli Signer, ueli.signer@latessina.ch; **Titelbild** Guido Felder; **Druck** Vetter Druck AG, Postfach, CH-3602 Thun +41 33 226 77 77, www.vetter-druck.ch, info@vetter-druck.ch

Das **FINNLAND MAGAZIN** erscheint zweimal im Jahr mit einer Auflage von ca. 3'500 Exemplaren. Das Jahres-Abonnement kostet CHF 20.– in der Schweiz, im Ausland zzgl. Versand ins Ausland. Mitgllieder der SVFF, ASAF und SYS erhalten das Magazin kostenlos.

T 033 226 77 77
Exakt, speditiv und schön.
VERPACKT
VETTER
Schnell, professionell und umwelt-freundlich.
DRUCKT
Brillante Einfälle fürs Auffallen.
VEREDELT
vetter-druck.ch

21 **Gesellschaft**
Sie reden schwedisch, sind aber «zweifellos Finninnen»: Hej kära fredagsflickor!

24 **Kultur**
Fotograf Peter Strebel hat eine besondere Gabe. Er zeigt, was andere übersehen.

26 **Bücher**
Neuerscheinungen auf Deutsch.

28 **Kultur**
Was hat Kultur mit dem Klima zu tun? Eine ganze Menge, wie finnische Kulturschaffende meinen.

Klangkünstlerin Jana Winderen horcht das Wasser aus.

30 **ASAF**
Eine Finnin bringt die Genfer zum Schmelzen: Mirjami de Faletans hat sich als Chocolatière ein süsses Reich geschaffen.

33 **SYS**
Die Schweiz plant Grossartiges: Eine Metro soll Güter von einem Ort zum andern transportieren.

34 **SVFF**
Kaisu Ganz ist eine wichtige Stütze der SVFF. Nun wurde sie 100 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

35 **Adressen**

Mirjami de Faletans sorgt in Genf für süsse Überraschungen.

Bevorzugen Sie bei Ihrer nächsten Buchung unsere SVFF-Jahressponsoren:

fins-tours sa
fins-tours sa
Bodenacher 1
3047 Bremgarten
031 754 19 19
www.fins-tours.ch
info@fins-tours.ch

GLUR REISEN
GLUR REISEN AG
Spalenring 111
4009 Basel
061 205 94 94
www.glur.ch
reisen@glur.ch

kontiki
KONTIKI Reisen
Bahnhofstrasse 31
5400 Baden
056 203 66 66
www.kontiki.ch
info@kontiki.ch

EDITORIAL

Frau für alle Fälle

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Ich bewundere Pfarrer. Ob fröhliche Ereignisse wie Taufen und Hochzeiten oder traurige Anlässe wie Beerdigungen, sie müssen immer die richtigen Worte finden, um Menschen durch aussergewöhnliche Situationen zu begleiten. Gerade in diesem Jahr standen sie vor grossen Herausforderungen, denn ohne die gewohnte körperliche Nähe ist es viel schwieriger, Freude zu teilen oder Trauernde zu trösten. Obwohl das öffentliche Leben stark eingeschränkt war und Lockdown herrschte, wurde nämlich weiterhin getauft, geheiratet und auch gestorben.

Guido Felder
Chefredaktor

Aus diesem Grund widmen wir das Bild auf Seite eins sowie den Hauptartikel dieser Ausgabe ab Seite vier der Vertreterin der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands in der Schweiz. Seit fünf Jahren besucht Pia Repo-Leine die Gläubigen zwischen Boden- und Genfersee. Ein wahrer Spagat, wie sie sagt, denn nebst den verschiedenen Altersstufen sind auch die Sprachwünsche unterschiedlich. Zum Glück spricht Pia Repo-Leine nebst Finnisch auch Deutsch, Englisch, Schwedisch, Norwegisch und Französisch.

Wie immer vor Weihnachten, reist sie wieder von Ort zu Ort, um festliche Gottesdienste abzuhalten. Es sind schöne Gelegenheiten, um sich auf das Freudenfest einzustimmen und Menschen zu treffen. Das Kirchenzeugs interessiert Sie nicht? Wagen Sie es trotzdem einmal. Ein Gang zur Kirche bietet Gelegenheit, über das vergangene Jahr nachzudenken, das uns alle durchgerüttelt hat. Zudem gibt es nach der Feier und den besinnlichen Weihnachtsliedern in der Regel Kaffee und Pulla, bei denen man Menschen treffen und kennenlernen kann. Pia Repo-Leine zum Beispiel.

Ich wünsche Ihnen allen eine friedvolle Weihnachtszeit und viel Zeit für Besinnung.

Pfarrerin Pia Repo-Leine über das Wirken der finnischen Kirche in der Schweiz

«Hier sind Kaffee und Pulla fast

1980 in Kopenhagen in eine finnisch-österreichische Familie geboren, ist Pia Repo-Leine vielleicht eine geborene Auslandspfarrerin: Im internationalen, vielsprachigen Umfeld blüht sie auf, Vernetzung und Geselligkeit liegen ihr. Was macht ihre Aufgabe aus? Wo legt sie, die seit fünf Jahren von der Bodenseeregion aus für die finnische Community in der Schweiz und Liechtenstein tätig ist, ihre Schwerpunkte? Ein Gespräch über die Merkmale eines «Reisepfarramts», über Konfirmandenarbeit, Frauenordination und die Herausforderungen von Corona.

Taufgottesdienst: Pia Repo-Leine tauft in zwei, manchmal drei oder sogar vier Sprachen.

Bilder zvg

Text Anna Locher

Steigen wir mit Ihnen ein, Pia Repo-Leine: Woher kommen Sie, und was führte Sie in die Schweiz?
Ich bin 1980 in Kopenhagen geboren, habe einen finnischen Vater und eine österreichische Mutter; ich bin in den Niederlanden, in Norwegen, Schweden und Finnland aufgewachsen. Die gemeinsame Sprache meiner Eltern war Englisch, unsere Familie besuchte meist Gottesdienste internationaler Gemeinden. Ich bin zwar zur Hälfte Österreicherin, aber fühle mich zu 98 Prozent finnisch.

Nach dem Abitur an der Deutschen Schule Helsinki habe ich in Regensburg und Münster Theologie studiert, wo ich auch meinen Mann kennenlernte. Nach Studienabschluss kehrte ich 2011 für meinen Pfarramtsabschluss nach Helsinki zurück und wurde 2013 in Kuopio ordiniert.

Anschliessend war ich in Kajaani je zur Hälfte Gemeinde- und Hochschulpfarrerin: Ich wollte in Mittelfinnland hochkirchliche Strukturen und eine klassische Kleinstadtgemeinde kennenlernen. Allerdings führten mein Mann und ich über mehrere Jahre eine Fernehe; er hatte mittlerweile eine Stelle an der Uni Konstanz angetreten. Daher gab ich, gewohnt umherzuziehen, Kajaani auf und tauchte mit einem Stipendium in ein Promotionsprojekt ein, das zurzeit auf Eis liegt. Als Juha Eklund seine vierjährige Pfarrerarbeit in der Schweiz beendete, wurde ich Kaj Engströms Stellvertreterin. 2015 bin ich nachgerückt. Inzwischen bin ich auch Mutter von Talvi (4) und Toivo (1).

Motiviert Sie Ihre Biografie für Ihre Tätigkeit im Ausland…?
Absolut! Und damit hängt zusammen, dass ich mich in finnischen Auslandsgemeinden so zu Hause fühle – es ist meine geistige und meine geistliche Heimat. Zudem kann ich die Sehnsucht vieler Auslandsfinnen nach vertrauten kirchlichen Bräuchen und Liturgien

so zentral wie das Abendmahl»

sehr gut nachempfinden. Die Interkulturalität, die Mehrsprachigkeit und die Auslandserfahrungen haben meinen Blick geweitet, und die Zusammenarbeit mit den anderen lutherischen Kirchen in der Schweiz erlebe ich als bereichernd. Manch einer hat eine genaue Vorstellung davon, was Gläubigsein ausmacht. Aber – man muss nur beim Lutherischen Weltbund in Genf nachfragen – es gibt mehrere Arten, «richtig» lutherisch zu sein.

Was zeichnet Ihre Arbeit in der Schweiz aus? Wen und was treffen Sie vor Ort an?
Eine grosse Heterogenität! Hauptsächlich sind es Frauen, die bereits ab den Sechzigerjahren in die Schweiz gekommen sind, für Berufe im Gesundheitswesen, dann auch in der IT-Branche. Neben dieser immer noch aktiven «Gründergeneration» habe ich eine zweite Generation, die nicht in Finnland, sondern immer schon in Auslandsgemeinden aufgewachsen ist. Die sind jetzt zwischen 40 und 50 Jahre alt. Ein Teil der Ehrenamtlichen in den Kirchenräten gehört dazu. Drittens sind hier viele junge Familien, die nur für ein paar Jahre kommen und noch nicht wissen, ob und wie lange sie bleiben, Au-pairs, Studierende, Wissenschafter und Leute in internationalen Firmen, gerade in Genf.

Neben der Altersstruktur sind auch die Sprachwünsche divers. Es gibt Gemeindeglieder, die sagen: Wenn ich etwas auf Deutsch hören möchte, gehe ich in die Kirche meines Mannes. Ich möchte meine Liturgie und meine Kirchenlieder, besonders im Weihnachtsgottesdienst. Dieselben Gruppen lassen sich auch durch die gemeinsamen lutherischen Gottesdienste, die in verschiedenen Sprachen gehalten werden, um unsere Verbundenheit zu zelebrieren, nicht ansprechen. Andere Mitglieder wiederum möchten als Familien teilnehmen und bitten darum, dass zumindest die Hauptteile auch in der Ortssprache gehalten werden, damit alle folgen können. Vor wenigen Wochen hatte ich – in fünf Jahren – die allererste Kasualie, eine Taufe, die nur auf Finnisch stattfand. Sonst sind sie jeweils mindestens zwei-, manchmal drei-, auch mal viersprachig.

Um Weihnachten hat man in jeder Ortschaft – dies ist ein grosser Unterschied zu Ortsgemeinden – nur einen einzigen Gottesdienst, und da kommen unterschiedliche Menschen mit ihren eigenen kirchlichen Erfahrungen, Traditionen, Hoffnungen. Ich versuche, Vielfältiges einzubringen, und ich habe lernen müssen, dass man nicht allen gerecht werden kann. Ich hole dankbar Feedback ein, auch kritisches. Man kann allerdings nicht nur den Hochverbundenen dienen. Mir ist es ein Anliegen, Wort und Evangelium an alle zu verkünden. Und: Allen das Gefühl zu vermitteln, dass diese Auslandsgemeinde ihre Heimat ist, unabhängig davon, wie lange sie schon oder noch hier sind. Ja, viel zuhören, sich aber auch seiner Aufgabe stets neu bewusst werden.

Jubiläen 2017: Anlässlich von 500 Jahren Reformation und 100 Jahren Finnland zelebrierten der damalige Auslandsbischof Tapio Luoma und Pia Repo-Leine mit weiteren in der Luzerner Lukaskirche einen Festgottesdienst.

Lutheraner in der Schweiz

Die erste evangelisch-lutherische Gemeinde in der Schweiz entstand 1707 in Genf, weitere kamen im Lauf des 19. Jahrhunderts dazu. Zum 1967 gegründeten Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz (BELK) gehören die fünf Mitgliedskirchen Basel, Bern, Genf (deutsch und englisch) und Zürich sowie Liechtenstein und – mit Status als Gastkirchen – alle nordischen Kirchen sowie Madagaskar. Die einzelnen Mitgliedskirchen sind unterschiedlich gewachsen und in Bezug auf ihren Charakter, ihren kirchlichen und sprachlichen Kontext sehr heterogen; Aufgabe des BELK ist es, **«die Verbundenheit der lutherischen Gemeinden untereinander»** zu fördern. Dies geschieht unter anderem durch gemeinsame Seminare und Interessenvertretung nach aussen. Zuweilen werden gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt; im vergangenen Juli etwa wurde im Internet ein mehrsprachiges «Sommergebet» gefeiert, an dem neun Pfarrerinnen und Pfarrer teilnahmen, darunter Pia Repo-Leine und Annika Schmidt, Repo-Leines Mutterschaftsvertreterin 2019/20.

luther-schweiz.org

In welchen Strukturen arbeiten Sie in der Schweiz?
Ich bin Entsandte der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands bzw. der «Kirkon ulkosuomalaistyö» (KUST), welche die kirchliche Auslandsarbeit in vierzig Ländern koordiniert. KUST, also finnisches Kirchensteuergeld, stemmt den grössten Teil unserer Tätigkeit in der Schweiz. Darin enthalten sind meine 40-Prozent-Stelle – für mehr gibt es leider keinen finanziellen Rahmen – und ein grosses jährliches Hilfspaket. Angesichts von nur etwa 17 Arbeitsstunden pro Woche bzw. 65 Reisetagen im Jahr kämpfe ich permanent mit Überstunden, aber ich habe gelernt zu priorisieren.

Meine Aufgabe ist es einerseits, Wort und Sakrament in der Muttersprache anzubieten, andererseits, die Finnen zu unterstützen, in ihrer jeweiligen Ortsgemeinde Fuss zu fassen. Das können die lutherischen Kirchen sein, die im Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz (BELK) organisiert sind, oder auch die reformierte oder allenfalls christkatholi-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

sche Kirche, der sie zugehören. Da besteht eine gewisse Spannung, ein Spagat: Ich möchte die finnisch-lutherische Identität stärken, den Schwesterkirchen aber keine Mitglieder abwerben, zumal die obersten Prinzipien der KUST Integration und ökumenische Offenheit sind.

2013 entstanden im Rahmen der «Suomalainen kirkko Sveitsissä» (SKS) an acht Orten – in Bern, Zürich, Basel, St. Gallen/Ostschweiz, Luzern, Lausanne, Genf, Tessin (Region) – Gemeinderäte mit Raum und Eigenverantwortung für die Gestaltung des finnischen kirchlichen Lebens. Ich bin eine Art «Reisepfarrerin» und arbeite mit den Ortsgemeinden zusammen, etwa für Gottesdienste. Zusätzlich komme ich überall hin, wohin ich gebeten werde. So haben wir auch Weihnachtsgottesdienste in Solothurn, Neuchâtel, Fribourg usw. Eine sehr erfreuliche Entwicklung ist die aufgegleiste Wiedervereinigung der SKS mit der Finnischen Kirchgemeinde in Zürich. Es ist positiv, dass die kirchlichen Strukturen in der Schweiz von unten, vom Bedarf her, gewachsen sind. Der Beitrag der Ehrenamtlichen ist riesig, ohne sie könnte ich meiner Tätigkeit schlicht nicht nachgehen.

Ihr Tätigkeitsgebiet erstreckt sich vom Genfer- zum Bodensee: Wie gestaltet sich da Seelsorge?

Die Schwelle für Menschen ist niedriger, wenn sie mich an einem Basar oder Kirchenkaffee sehen und mich am Ärmel zupfen können. Es gibt aber schon Situationen, wo Menschen

Weihnachtsbasar: Pia Repo-Leine trifft den Joulupukki.

zum Telefon greifen, einmalig oder auch mehrmals. Die meisten waren auch schon vor Corona aufgrund der Auslandssituation gewohnt, dass das Gespräch über Telefon, Skype oder Whatsapp verläuft. Oft kommt der Erstkontakt über E-Mail, Facebook oder Whatsapp zustande, und entweder wir bleiben beim Schreiben oder wir wechseln auf Telefon. Ein paar Mal bin ich zu Krankenhausbesuchen in die Schweiz gefahren. In einem Notfall bin ich im Bereitschaftsdienst.

Ich habe mich etwa angesichts der Bedeutung von Weihnachten gefragt: Lässt sich Ihre Arbeit im Ausland von der kulturellen Tätigkeit trennen? Wie eng sind Kirche und Kultur durchdrungen?

Ich glaube, dass ich hier viele Gemeindeglieder habe, die man in Finnland kaum in der Kirche sehen würde. Die kirchliche Arbeit ist so eng verwoben mit der Kulturarbeit, weil die Sehnsucht nach kirchlicher und kultureller Heimat nicht so stark trennbar ist wie in Finnland. Ich leiste hier mehr Kulturarbeit, als ich es dort tun würde. Wenn man in Finnland zum Beispiel nach dem Gottesdienst zum Kirchenkaffee einlädt, kommt eine Handvoll. Hier, scheint mir, sind der Kaffee und die Pulla im Anschluss fast so zentral wie das Abendmahl. Und das ist eine grosse Chance – es ist letztlich auch das, was Gemeinde ausmacht.

Andererseits ist die lutherische Identität in der Schweiz, besonders natürlich in den älteren Generationen, vielleicht noch stärker ausgeprägt. Es greift hier wohl das bekannte Diaspora-Phänomen. Von der Liturgie her ist das finnische Luthertum sehr hochkirchlich. Nach Bestattungen habe ich auch schon die Rückmeldung erhalten, dass das Zeichnen des Kreuzes mit Sand auf den Sarg – mit der Hand oder einer kleinen Schaufel – als bedeutungsvoll erlebt wird; diese kleinen Gesten tragen viel aus… Studienkollegen aus Deutschland haben mich einmal in Finnland besucht und mich gefragt, ob wir in einer katholischen Messe seien! Aber Identität lässt sich nicht gut erklären, es ist wie ein Eisberg, der zu 90 Prozent unter Wasser liegt; oft ist es eher ein Gefühl.

Was heisst denn Kirche für Sie?

Mit der Frage habe ich mich intensiv beschäftigt. Vielleicht kann ich Kirche am besten anhand der Taufe beschreiben: Wenn ich taufe, sage ich jeweils, dass damit einmal eine Aufnahme in eine Ortsgemeinde geschieht, darüber hinaus wird das Kind aber auch in die Gemeinschaft aller Heiligen aufgenommen und in die weltweite eine universale Kirche.

Religionszugehörigkeit in Finnland

Das Christentum kam relativ spät, im 12. Jahrhundert, nach Finnland, als sich die Macht des schwedischen Königs konsolidiert und der Papst neue Bistümer in Lund und Uppsala gegründet hatte: Kreuzzüge nach Finnland fanden in den Jahren 1155, 1239 und 1293 statt. Der grösste Teil Finnlands geriet unter die Kontrolle des schwedischen Staates und der katholischen Kirche, wobei das Bistum Turku lange die lokale Verwaltung verantwortete. Mitte des 16. Jahrhunderts **legte Martin Luthers Schüler Mikael Agricola den Grundstein für die Verbreitung des reformatorischen Gedankenguts in Finnland:** 1543 erschien mit seinem ABC-kirja das erste gedruckte finnische Werk, eine Sammlung christlicher Texte, darunter das Vaterunser. 1544 kam sein Gebetsbuch Rucouskirja heraus, 1548 seine finnische Übertragung des Neuen Testaments.
Krone und Kirche arbeiteten eng verzahnt, besonders im 17. Jahrhundert setzte die Kirche zusammen mit den Beamten die Staatsmacht um und sorgte für eine **«obligatorische protestantische Kultur»** (H. Meinander). Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden – innerhalb dieser nunmehr lutherischen Kirche – verschiedene religiöse Erweckungsbewegungen; darunter die Laestadianer, die heute etwa 210'000 Anhänger besonders in Nordfinnland haben. **Im Jahr 1900 gehörten 98,1% der Bevölkerung Finnlands zur lutherischen Kirche** und 1,7% zur finnischen orthodoxen Kirche, die als zweite Volkskirche mit gewissen Vorrechten anerkannt ist. Diese Zahlen haben sich bis 1980 nicht entscheidend verändert, danach gab es grössere Verschiebungen. Im Jahr 2000 waren noch 85% Mitglied der lutherischen Kirche; 2018 waren es erstmals weniger als 70%. Als orthodox bezeichneten sich Ende 2019 1,1%, als konfessionslos nun 28,5%. **Weitere Glaubensrichtungen** – darunter Freikirchen wie die Pfingstkirchen mit über 50'000 Angehörigen, aber auch die katholische Kirche mit etwa 15'500 Mitgliedern und die jüdische Gemeinde mit 1500 Mitgliedern sowie die muslimischen Gemeinden –, kommen heute insgesamt auf 1,7%. Die finnische Gesellschaft gilt als weitgehend säkularisiert.

Henrik Meinander
Finnlands Geschichte:
Linien, Strukturen, Wendepunkte.
2014, Tilastokeskus – Statistics Finland

Sommerkirche: Im Tessin spricht Pia Repo-Leine in der Cappella Val Resa in Minusio zu den Gläubigen.

Aus theologischer Perspektive, und das hat auch der neue finnische Auslandsbischof Jukka Keskitalo betont, ist die Kirche nicht nur Anbieter von Dienstleistungen, und die Gemeindeglieder sind nicht primär Objekt oder Ziel des kirchlichen Handelns, sondern sie selbst sind Kirche. Die christliche Botschaft ist seit der Urgemeinde durch alle Zeiten immer dieselbe.

Dies ist mir wichtig: Ich bin selbst ökumenisch aufgewachsen. Ich bin teilweise in einer Pfingstgemeinde gross geworden, meine Mutter war früher katholisch, meine finnischen Grosseltern waren finnisch-orthodox, ich bin in einer Baptistengemeinde gesegnet worden. Man sagt in Finnland oft, jemand sei «tapakristitty», Gewohnheitschrist. Ich bin also kein «tapaluterilainen», sondern habe mich intensiv mit Martin Luthers Leben und Theologie befasst und mich bewusst für das Luthertum entschieden. Vor diesem Hintergrund lebe und stärke ich das finnische Luthertum in der Schweiz.

Mir ist aufgefallen, dass die Frauenordination in Finnland sehr spät kam, auch im Vergleich zu den Schweizer Reformierten: Sie trat, hart erkämpft, 1988 in Kraft. Die erste Pfarrerin erhielt sogar Morddrohungen. Das erstaunt angesichts des pionierhaften politischen Wahlrechts von 1906?

Mittlerweile sind wir etwa 50 Prozent Pfarrerinnen. Ich glaube, dass allein die Strukturen in Finnland eher geeignet sind, Beruf und Familie zu vereinbaren. In Finnland gibt es ein anderes Sozialsystem, man ist auf zwei Gehälter angewiesen, berufstätige Frauen sind eine Selbstverständlichkeit. Lange, bevor die Frauenordination endlich durchgeboxt werden konnte, war eine Mehrheit in den Gemeinden und unter den Pfarrern dafür, aber es brauchte leider eine Zweidrittelmehrheit, an der es lange scheiterte. Es gibt immer noch eine kleine, aber laute Minderheit, die keine Pfarrerinnen haben will. Ich lasse sie bellen.

Hängt dieser Widerstand mit den starken Erweckungsbewegungen zusammen? Die lutherische Kirche im progressiven Finnland lässt auch die Segnung homosexueller Paare nicht zu...

Ach, diese Frage wird in der finnischen Kirche diskutiert, als ob nichts anderes von Belang wäre, Positionen und Umgangston sind verhärtet. Ich habe eine klare theologische Meinung zum Thema Segen: Ich spende ihn nicht, ich bitte um ihn und leite ihn weiter, bin sozusagen Werkzeug Gottes. Denn wer bin ich, dass ich mir anmasse zu entscheiden, wem wie viel Segen zuteilwerden darf? Ich vermittle nur... Ausserdem wird in Finnland alles Mögliche gesegnet: Häuser («kodinsiunaus»), Katzen, Hunde, Boote – aber zwei Menschen, weil sie das gleiche Geschlecht lieben, darf man nicht segnen? Es ist von der Segenstheologie her problematisch.

Ihr persönlicher Schwerpunkt zum Abschluss: Welches Thema ist Ihnen besonders wichtig?

Ich habe mich auf die Konfirmandenarbeit spezialisiert; sie liegt mir am Herzen und war auch Gegenstand meiner Dissertation. Wir haben jedes zweite Jahr ein Konfi-Camp, 2019 waren es elf Konfirmanden, 2017 waren es neun Teilnehmer und ein Jugendlicher, der dann in die reformierte Kirche konfirmiert wurde. Da wollte die Mutter, dass er dieses Stück finnischer Kultur erlebt. Zwei finnische kirchliche Mitarbeiter, er Organist, sie Jugendmitarbeiterin, beide Schweiz-Fans, unterstützen mich auf den Camps ehrenamtlich. Dadurch gewinnt unsere Konfirmandenarbeit sehr an Qualität. Schauen wir, ob die Durchführung im April 2021 gelingt, im Moment sind es fünf Anmeldungen. Ich begleite aber auch jene, die von hier aus in Finnland an Konfirmandenlagern teilnehmen.

Die Konfirmandenarbeit ist der einzige Sektor der finnischen Kirche, der nicht geschrumpft ist. Nach 2030 wird laut Prognosen nur noch die Hälfte der Finnen der lutherischen Kirche angehören. Die Anzahl der Taufen und der kirchlichen Ehesegnungen ist eingebrochen, trotz der beliebten Konfirmanden- und Jugendarbeit. Viele sind kritisch: Ein Drittel der jährlichen Kirchensteuern fliesst in die Kinder- und Jugendarbeit, ist das zu verantworten? Allerdings: Wie viele Austritte hätten wir ohne diese Arbeit? Diese Erfahrung im Jugendalter mag in die Zukunft wirken.

Durch Corona sind kirchliche Einrichtungen stärker betroffen als andere, weil die gelebte Gemeinschaft das Zentrale ist. Natürlich kann ich Internet-Gottesdienste anbieten, das haben wir in den Corona-Monaten ja auch getan, und die Finnen hier sind es gewohnt, dass wir aufgrund der Distanzen soziale Medien einsetzen. Aber ich hoffe darauf, jetzt im Herbst wieder richtig zu starten. Schon Luther hat gesagt, dass Glaube und lebendige Gemeinschaft zusammengehören.

Finnische Weihnachtsanlässe 2020

November

21.	Zürich	Markt
22.	Ascona	Messe
28.	Zürich	Singen
29.	Luzern	Messe, Singen

Dezember

offen	Basel	Messe
offen	Lausanne	Singen mit Andacht (unsicher)
5.	Genf	Basar, Messe, Singen
5.	Solothurn	Andacht mit Singen
6.	Zürich	Gottesdienst zum Nationalfeiertag
9.	Schaffhausen	Andacht
12.	Bern	Singen
13.	St. Gallen	Messe
16.	Bern	Andacht an der Schule
19.	Bern	Messe
20.	Zürich	Messe

Info über Ort und Zeit sowie Durchführung (kurzfristige Änderungen möglich!) auf www.kirkkosveitsissa.com

Der Schwyzer Osi Inglin trainiert das finnische Herren-Skiteam

«Auf ein Skiwunder darf man immer hoffen»

Der ehemalige Schweizer Nationaltrainer Osi Inglin ist seit Sommer Coach des finnischen Herren-Skiteams. Im Interview, das Mitte August geführt wurde, verrät er, wie er die Athleten auf die Zukunft vorbereitet und warum Aushängeschild Samu Torsti mit den Schweden trainiert.

Sommertraining: Die Finnen bereiteten sich in Saas-Fee auf die Saison vor.

Interview Guido Felder

Osi Inglin, wo erreiche ich Sie gerade?
Wir sind zurzeit in Saas-Fee im zweiten Schneecamp. Es ist spannend, die jungen finnischen Athleten auf dem Schnee kennenzulernen.

Die Finnen sind bekannt für Topresultate im Langlauf. Wie machen sie sich am Berg?
Ich betreue ein Team mit vier jungen Läufern um die 20 Jahre. Die Athleten sind alle sehr einsatzbereit, interessiert und fokussiert bei der Sache, und doch gibt es noch einiges, woran wir arbeiten können.

Wo müssen Sie ansetzen?
Skifahren ist eine komplexe Sportart. Genauso komplex, das heisst vielseitig und zielgerichtet, trainieren wir auch. Wir arbeiten an Technik, Taktik und an der Materialabstimmung, also überall dort, wo noch Potenzial vorhanden ist. Bisher bewegten sich die Athleten in engen Korsetts und sind zum Teil mit den neuen Trainingsabläufen noch etwas überfordert. Das ist aber Teil des Prozesses, dafür bin ich ja engagiert worden.

Wie ist der Unterschied zu den Schweizer Fahrern – technisch, aber auch mental?
Die finnischen Athleten haben ein hohes Mass an Selbständigkeit. Das fällt mir vor allem beim Konditionstraining auf, das sie meistens in Eigenregie sehr zuverlässig, gewissenhaft und in hoher Qualität ausüben. Schweizer brauchen eher jemanden, der sie anleitet und durchs Programm führt.

Kalle Palander, vielleicht noch Tanja Poutiainen: Viel mehr finnische Skifahrer kennt man nicht. Welche Namen wird man in Zukunft in den Medien lesen können?
Ich betreue ein junges Team. Es ist noch zu früh, Aussagen über die einzelnen Athleten zu machen.

In den vergangenen Saisons hat der 29-jährige Samu Torsti immerhin einige Punkte geholt. Wie entwickelt er sich?
Mein Team und ich fokussieren sich aktuell auf längerfristige Ziele wie die Olympischen Spiele 2022 und darüber hinaus. Samu hingegen kann und soll sich auf den Weltcup konzentrieren. Deshalb hat er aktuell die Möglichkeit, mit dem schwedischen World-Cup-Team zu trainieren, das ebenfalls nicht sehr viele Athleten im Team hat.

Wird er denn auch für Schweden fahren?
Selbstverständlich fährt Samu noch immer für Finnland. Es ist schön zu sehen, dass auch im Skisport Synergien und Freundschaften bestehen und genutzt werden. Ich kann das nur unterstützen.

Warum trainieren Sie mit den Finnen in der Schweiz? Einfach, weil Sie Schweizer sind?
Nein, Saas-Fee gilt in dieser Jahreszeit europaweit als der beste Ort zum Trainieren. Es ist

Aufbauarbeit: Osi Inglin will die finnischen Skifahrer an die Weltspitze führen.

Profil: Der finnische Skiverband hat Inglin geholt, weil er junge Sportler zu Top-Athleten formen kann.

Bilder zvg

schneesicher und bietet verschiedene Geländearten, so dass wir sogar Super-G trainieren können.

Welche Einschränkungen bringt Corona mit sich?
Es war vor allem bei den medizinischen Leistungstests im Vorfeld der Trainings einschränkend. Aber hier auf der Piste herrscht praktisch Normalbetrieb – mit den üblichen Hygiene- und Vorsichtsmassnahmen.

Wie sind Sie eigentlich Trainer bei den Finnen geworden?
Der finnische Verband steht seit bald zwei Jahren unter neuer Führung, die das Potenzial der jungen Sportler erkannt hat. Um es zu fördern, haben sie mich angefragt. Sie finden, dass ich gut in ihr Profil passe, da ich ja in der Schweiz schon mehrere Male erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet habe. Ich arbeite sehr gerne mit jungen, talentierten Athleten zusammen, es ist eine meiner Stärken. Der Job ist allerdings herausfordernd, denn finanziell bewegen wir uns auf dünnem Eis.

Was sind Ihre Ziele? Podestplätze an Olympia 2022?
Da muss man realistisch bleiben. Wenn man nicht ein Supertalent hat, dauert es etwas länger, bis man an der Weltspitze anklopfen kann. Die Dichte im alpinen Skisport ist unheimlich hoch – gerade bei den Herren. Aber auf ein Skiwunder darf man natürlich immer hoffen.

Haben Sie Finnland und die Finnen vorher gekannt?
Ich kenne das Land, einzelne Sportler und Trainer vor allem vom Skisport her.

Wie ist Ihr Eindruck jetzt?
Es ist ein zufriedenes und gemütliches Volk. Entspannt und zuverlässig, mit einer gesunden Gelassenheit.

Finnland will mit Inglin wieder Siegen

Der 52-jährige Osi Inglin betreute **die Schweizer Frauen als Cheftrainer 2005/06 und die Schweizer Männer von 2011 bis 2013.** Mit der Bildung der sogenannten Future-Gruppen in den technischen Disziplinen legte er eine Saat, die in den vergangenen Jahren mit den Slalom-Erfolgen von Daniel Yule oder Ramon Zenhäusern aufging. Bevor Inglin nach Finnland ging, war er ein Jahr **Cheftrainer Ski alpin am Sportgymnasium Davos.** Inglin ist quasi zu einem Reisenden des Skisports geworden, von dem die Branche genau weiss, wo seine Stärken sind. So arbeitete er 2017 als Trainer in Vail, das OK der WM in St. Moritz aber flog ihn eigens in die Heimat ein zur Unterstützung bei der Pistenpräparation. Inglin hat sich mit dem finnischen Verband auf eine Zusammenarbeit **bis zu den Olympischen Winterspielen 2022 in Peking geeinigt.** Laut Verband besteht das Ziel darin, den finnischen Skisport zurück auf das Level der letzten Dekade zu bringen. In der vergangenen Saison war der 29-jährige Samu Torsti bei den Männern der einzige Finne, der sich im Weltcup einen Punkt sicherte; auch im Europacup blieben Erfolgsmeldungen aus. Die bisher **bekanntesten Athleten des finnischen Skirennsports, Kalle Palander und Tanja Poutiainen,** traten 2011 beziehungsweise 2014 zurück. Palander hatte 1999 überraschend WM-Gold im Slalom gewonnen, Poutiainen war zwischen 2005 und 2009 an Grossanlässen mehrmals aufs Podest gefahren.

Sind Sie denn auch nach Finnland umgezogen?
Ich war im Sommer einzelne Wochen in Finnland, um Tests zu machen und die Leute kennenzulernen, aber mein Lebensmittelpunkt ist immer noch die Schweiz. Wir sind ja wegen der Trainings und Rennen meistens unterwegs – vorwiegend in Mitteleuropa.

Wie gross ist das Potenzial, dass die finnischen Skifahrer und auch Skifahrerinnen in Zukunft ganz vorne mitmischen könnten?
Grundsätzlich ist es vorhanden. Die Finnen waren als Team schon einmal extrem stark. Man darf nicht vergessen, dass sie 2007 acht Slalomfahrer unter den Top-100 hatten. Leider ist dann schnell viel Know-how verloren gegangen. Die Finnen verfügen über eine grosse Sportkultur, sie haben ein Sport-Gen in ihrer DNA. Man muss jetzt einfach wieder in die alte, erfolgreiche Spur zurückfinden.

Selbstversorger: Ulla Gertsch holt sich das Zmittag aus dem See vor dem Haus.

Immer mehr Finnen ziehen wieder in ihre alte Heimat zurück

Eigentlich sollten es nur ein paar Jahre in der Schweiz werden...

Immer mehr Finninnen und Finnen, die in der Schweiz leben, zieht es im Alter wieder zurück in die frühere Heimat. Was gilt es zu beachten? Wie sind die Erfahrungen von Rückwanderern? Wir zeigen, wie man sich auf diesen grossen Schritt vorbereitet und haben zwei Finninen gebeten, über ihren Neustart zu berichten.

Text Guido Felder

In den 1960er- und 1970er-Jahren zogen viele Finnen, und vor allem Finninnen, in die Schweiz, um Arbeit zu finden und etwas von der Welt zu erleben. Eigentlich sollten es nur ein oder ein paar Jahre sein, bevor man wieder nach Finnland zurückkehren würde. Für viele kam es anders: Sie fanden in der Schweiz ihre grosse Liebe, gründeten eine Familie und stellten sich auf ein Leben in ihrer neuen Heimat ein.

Inzwischen leben in der Schweiz fast 4000 finnische Staatsbürger, wie Suomi Seura, die Organisation, die sich um Finnen im Ausland kümmert, mitteilt. 2017 waren es genau 3851. Davon waren 57,8 Prozent Frauen.

Nun erreichen viele dieser Einwanderer das Pensionsalter. Und plötzlich kommt die Frage auf, ob man wirklich den Rest des Lebens in der Schweiz bleiben, in das Land seiner Jugend zurückkehren oder eine Mischform finden soll. Überraschend viele ziehen es vor, wieder nach Finnland zurückzukehren, wie Suomi Seura feststellt. «Es waren vor allem Krankenschwestern, die nach Deutschland, Grossbritannien und in die Schweiz gezogen waren. Die meisten Auswanderer gehören der Baby-Boomer-Generation an, die nun auf die Pensionierung nach Finnland zurückkehren.»

Die finnische Botschaft in Bern bestätigt den Trend. Waren es in den 1990er-Jahren im Schnitt noch rund 70 Finnen, die jährlich zurückkehrten, stieg die Zahl laufend an. Im Jahr 2019 zählte die Botschaft 228 Rückkehrer.

Dank der Bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU ist eine Rückkehr relativ einfach. Suomi Seura: «Ein Rentner kann zum Beispiel das Recht auf die Gesundheitsversorgung in Finnland erhalten, indem er bei der schweizerischen Krankenversicherung ein S1-Formular anfordert.» Das S1-Formular ist ein Ausweis, das einer Person und deren Angehörigen das Recht auf Gesundheitsversorgung in der EU und im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) garantiert. Damit übernimmt die schweizerische Kran-

Bilder zvg

Schlechtwetter-Programm: Die Rückwanderer Ulla und Michael Gertsch unterhalten sich gerne mit einem Spiel.

Rückwanderin Ulla Gertsch

«Jetzt oder nie!»

Durch die jährlichen Besuche in Finnland ist in uns langsam der Wunsch gereift, die alten Tage in Finnland zu verbringen. Die schöne Lage unseres Hauses in Kerisalo im Saimaa-Seengebiet hat unseren Entschluss wesentlich erleichtert. Jetzt oder nie, haben wir uns im letzten Sommer gesagt und dann mit den Vorbereitungen angefangen. Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat unsere Abreise aus dem bernischen Uetendorf dann doch unter einen grossen Zeitdruck gebracht.

Die grösste Schwierigkeit bei unserem Umzug war die Eile. Plötzlich hatten wir nur einige Tage Zeit, unsere Siebensachen rechtzeitig auf den Weg Richtung Norden zu bringen. Nach dem Erhalt der nötigen Transferpapiere reisten wir dann kurz vor der Schliessung der Grenzen ab und konnten mit einer der letzten Fähren, die noch Passagiere nach Helsinki mitnahm, mitfahren.

Es geht uns sehr gut hier. Wir bereuen unseren vor langer Zeit geplanten Umzug nicht und freuen uns auf alle kommenden Jahreszeiten. Wir schätzen die Natur und die Ruhe hier sehr. Wir haben hier viel Platz zum Leben (beneidenswert in dieser Corona-Zeit!). Ich bin in dieser Gemeinde aufgewachsen, und wir haben diesen Platz schon über 30 Jahre. Somit sind wir nicht Fremde hier.

Durch meine berufliche Tätigkeit war ich über 30 Jahre mit dem Tourismus von Finnland verbunden und konnte somit oft das Land bereisen. So habe ich Veränderungen nicht so leicht wahrgenommen. Aber Finnland ist seit meiner Jugend wesentlich internationaler geworden.

Am ehesten vermissen wir den persönlichen Kontakt mit unseren Kindern und Grosskindern sowie unsere Freunde in der Schweiz. Sicherlich werden wir deshalb die Schweiz regelmässig besuchen. Ich habe mich all die Jahre in der Schweiz wohl gefühlt. Die Schweiz ist meine zweite Heimat geworden.

Geniesser: Ulla und Michael Gertsch bei einem Glas Weisswein und Rhabarberkuchen.

kenversicherung die Kosten für die Gesundheitsversorgung auch dann, wenn der Rentner in Finnland lebt. Erhält der Pensionierte aber aus Finnland eine Rente, trägt der finnische Krankenversicherer die Kosten für die Gesundheitsversorgung.

Suomi Seura empfiehlt, die Rückkehr gründlich zu planen. Die Organisation hat dazu Informationen und Anleitungen aufgeschaltet.

Das müssen Sie machen

In der Schweiz

→ Teilen Sie den Schweizer Behörden, inklusive Steueramt, Ihre neue Adresse in Finnland mit.

→ Bitten Sie Ihre Krankenkasse um das S1-Formular.

→ Behalten Sie Ihr Bankkonto in der Schweiz mindestens so lange, bis Sie Ihre letzten Rechnungen (Strom, Steuern) bezahlt haben.

→ Stellen Sie eine Liste mit Adressen und Telefonnummern zusammen, die Sie später in Finnland für Ihre administrativen und finanziellen Angelegenheiten benötigen.

→ Fragen Sie Ihren Arzt nach Ihrer Krankenakte und der Liste Ihrer benötigten Medikamente.

→ Holen Sie Offerten von mehreren Zügelunternehmen ein. Fertigen Sie eine Liste Ihrer Zügelsachen an und fotografieren Sie die wertvollsten Güter.

In Finnland

→ Senden Sie eine Nachricht über Ihren Umzug an die Agentur für Digital- und Bevölkerungsdaten-Dienste. Das ist für finnische Staatsbürger auf jeder Poststelle möglich, aber online auch auf https://dvv.fi/muutto

→ Reichen Sie Ihren Antrag auf Krankenversicherung bei Kela (Formular Y77) zusammen mit Ihrem schweizerischen S1-Formular ein.

→ Suchen Sie das Finanzamt auf, um Ihre Steuerkarte zu holen.

→ Wenn Sie mit dem Auto umziehen, organisieren Sie die Registrierung, Inspektion und die Versicherung.

→ Eröffnen Sie bei einer finnischen Bank ein Konto, falls Sie noch keines haben. Holen Sie sich eine finnische Bankkarte und den Zugang zum Online-Banking.

Nützliche Links für die Rückkehr:
suomi-seura.fi
muuttomaailma.fi

Rückwanderin Sari Kauranen

«Finnland neu entdecken»

Nach 36 glücklichen und interessanten Schweizer Jahren bin ich im November 2019 zurück nach Finnland gezogen. Meine neue Heimatstadt heisst Porvoo, die schöne historische Stadt eine Stunde östlich von Helsinki.
Genau vor zehn Jahren habe ich bei einem sommerlichen Tanzabend in Finnland, lavatanssit, einen lieben Finnen kennengelernt. Seither haben Arto und ich viele Finnair-Tickets gebraucht, denn Arto hat mich oft in Luzern besucht, wo er meine Schweizer Freunde kennenlernte, und ich reiste in dieser Zeit nicht nur im Sommer nach Finnland. Die Liebe wuchs, und so haben wir uns entschlossen, in Porvoo zusammenzuziehen.
Ich zog Ende Oktober nach Porvoo. Es ist nicht gerade die ideale Jahreszeit, um sich zu akklimatisieren. Es war finnischer Herbst mit wenig

Verliebt: Sari Kauranen zog mit Arto zusammen und lebt heute in Porvoo.

Licht und viel Regen. Der richtige finnische Winter, den ich in der Schweiz immer vermisst hatte, blieb weg. Beim Einleben haben mir Arto und meine Familie sehr geholfen. Inzwischen habe ich auch einen Job als Physiotherapeutin gefunden. Das macht vieles viel einfacher.

Nach einem Jahr fühle ich mich hier ein bisschen mehr zu Hause. Den finnischen Sommer mit viel Licht, mit den Wäldern voller Beeren und Pilze, das Leben im Mökki mit Sauna, das alles geniesse ich sehr. Ich habe immer noch das Gefühl, dass ich hier in den Ferien bin.
Die Rückkehr nach Finnland ist für mich eine grosse Veränderung im Leben. Ich freue mich, mit Arto Finnland neu zu entdecken und zu erleben. Gleichzeitig denke ich oft an meine lieben Schweizer Freunde, die für mich wie eine Familie sind. Ich hoffe, dass wir unsere Freundschaft weiterhin pflegen können, wenn auch auf eine etwas andere Art. Sobald es die Corona-Pandemie zulässt, werde ich sie in Luzern besuchen, umgekehrt sind sie jederzeit in Porvoo herzlich willkommen. Ich habe nun einfach zwei Heimaten.

Die Deutsch-Finnin Claudia Sirpa Jeltsch hat untersucht, wie zweisprachige Eltern ihre Kinder nennen

Welchen Namen gebe ich meinem Kind?

Schon aufgefallen? Die meisten finnisch-schweizerischen Eltern geben ihren Kindern mehrere Vornamen, um eine Verbindung zu beiden Herkunftsländern zu schaffen. Die in Helsinki lebende Claudia Sirpa Jeltsch hat im Rahmen ihrer Doktorarbeit im deutschsprachigen Raum die Namensgebung in zweisprachigen Familien untersucht. Unterstüzt wurde sie dabei mit einem Beitrag der Stipendiatsstiftung der SVFF.

Text Claudia Sirpa Jeltsch*

Jeder von uns trägt einen Namen, und mit Namen beziehe ich mich im folgenden Text immer auf den oder die Vornamen (im weiteren: VN). Auf der ganzen Welt gibt es keine einzige Gruppe von Menschen, bei denen man Kindern keinen Namen geben würde. Die Regeln, wann genau, welchen – oder welche – Namen vergeben werden, wer darüber bestimmt und wie diese verwendet werden (dürfen), unterscheiden sich aber natürlich. Das gilt natürlich auch für Personen, die in bikulturelle Familien hineingeboren werden. So wie die von mir untersuchte Personengruppe, die jeweils einen finnischsprachigen und einen deutschsprachigen Elternteil haben, entweder in Finnland, Deutschland, Österreich oder der Schweiz wohnen, alle Deutsch beherrschen aber zu unterschiedlichen Graden auch Finnisch.

Bevor ich die 31 Interviews transkribiert hatte (geschweige denn analysiert), fiel mir bei einer ersten Betrachtung auf, dass meine Interviewpartner auffällig häufig finnische Vornamen trugen. Aus forschungsethischen Gründen kann ich im weiteren Text natürlich keine Originalnamen nennen, da ich den Interviewpartner versichert habe, dass ausschliesslich Pseudonyme verwendet werden. Beim Austausch der Originalnamen durch Pseudonyme habe ich aber genau darauf geachtet, dass ein finnischer Name durch einen in der Altersgruppe genauso häufigen finnischen Namen ersetzt wurde, ebenso ein deutscher durch einen deutschen; ausserdem konnten sich die Interviewten auf Wunsch ein eigenes Pseudonym aussuchen. Aber nur drei der 31 Interviewten waren in der Hauptsache in Finnland aufgewachsen, der grösste Teil hatte (fast) sein ganzes Leben in den deutschsprachigen Ländern verbracht.

Beim Interview hatte ich mir glücklicherweise im statistischen Teil auch die Namen der Geschwister der Interviewten geben lassen, und jetzt wurde es noch spannender: Diese trugen wesentlich häufiger deutsche Vornamen. Ein Zufall?

Wer einem Interview mit mir zugestimmt hatte, von dem konnte ja ein gewisses erhöhtes Interesse an den finnischen Wurzeln und der Thematik insgesamt zugeschrieben werden; deren Geschwister nicht immer. Diese hatten unter Umständen durch die sozialen Medien, aber auch durch Mundpropaganda ebenfalls von der Untersuchung erfahren, aber vielleicht reichte das Interesse nicht aus, um den Zeitaufwand zu rechtfertigen.

Aber war das nur ein erster Eindruck? Wie sollte ich das wissenschaftlich untersuchen? Zunächst galt zu klären, was überhaupt als finnischer und was als deutscher Name anzusehen war, ein Unterfangen, das sich als wesentlich komplizierter herausstellte, als ich angenommen hatte. Zum Glück ist aber die Namenforschung oder Onomastik in der Fennistik ein etablierter Forschungszweig, so dass ich Anregungen und Tipps für mein Unterfangen erhielt.

Um einen VN als finnisch zu identifizieren, wurde folgendes Verfahren angewandt:
Es wurde davon ausgegangen, dass ein VN als finnisch gilt, wenn er zum Zeitpunkt der Geburt des Studienteilnehmers im finnischen Namenskalender mit einem eigenen Namenstag eingetragen war oder es früher war (dann gehörte er zum finnischen Namensgut und wurde aus dem Namenskalender entfernt, weil er aus der Mode kam und immer weniger verwendet wurde).

Zusätzlich wurde als finnisch ein solcher VN eingestuft, der zwar – wegen seiner Seltenheit – nicht im finnischen Namenskalender zu finden ist, aber aufgrund seiner Phonetik und der phonetischen Schreibung eindeutig als solcher identifiziert werden kann (solche VN gibt es jedoch insgesamt nur zwei, beide als zweiter VN). Dieses gilt ebenso, wenn die einzelnen Bestandteile eines Doppelvornamens im Namenskalender zu finden sind (n=1). Schon aus Platzgründen können jedoch nicht alle Formen einer Stamm- oder Standardform in den Namenskalender aufgenommen werden, daher entscheiden dann die Häufigkeit der Vergabe und weitere Gründe, wie auch die Tatsache, dass der Tag, an dem der Namenstag gefeiert

* Claudia Sirpa Jeltsch

- **Magister** für Germanistik, Finnougristik und Sprachlehrforschung
- unterrichtet hauptberuflich Deutsch als Fremdsprache an der zweitgrössten finnischen Fachhochschule
- begeistert als **Fremdenführerin** im Sommer deutschsprachige Gäste für Helsinki, Finnland und den Norden (auch Rundreisen in Lappland, zum Beispiel für Kontiki-Gäste aus der Schweiz)
- informiert als **Kreuzfahrtlektorin** auf deutschsprachigen Kreuzfahrtschiffen die bildungshungrigen Gäste über nordische Zielgebiete
- schreibt über Helsinki und Finnland **einen eigenen deutschsprachigen Blog** https://claudiashelsinki.com, der auch ihrer Firma den Namen gegeben hat

Die Autorin Claudia Sirpa Jeltsch weilte als SVFF-Stipendiatin in Luzern.

werden müsste, schon von mehreren VN belegt ist.

Nachdem ich die Namen als entweder finnisch oder nicht-finnisch klassifizieren konnte, ergab sich folgendes Bild:
Bei den insgesamt 58 Namen der Interviewten gab es nur sieben eindeutig nicht finnische Namen, während bei ihren Geschwistern 15 von insgesamt 66 eindeutig nicht finnisch waren. Wie wahrscheinlich ist es, dass es sich bei dieser Verteilung um einen reinen Zufall handelt oder gibt es hier einen ursächlichen Zusammenhang? Leider ist die Datenlage so, dass die Zahlen nicht ausreichen, um diese Frage zu beantworten. Und genauso leider würde es auch extrem schwierig werden, bei einer quantitativen Untersuchung von den Befragten ausreichend korrekte Antworten zu erfahren: Im Laufe der gesamten Untersuchung war sich nur ein einziger Befragter bei einer seiner Schwestern unsicher, ob sie noch einen weiteren Namen trug. Wie viele würden bei einer anonymen Internetbefragung, rein aus Zeitspargründen sich nicht die Arbeit machen, alle Namen ihrer Geschwister original einzutragen?

Bei der Literaturrecherche ergab sich eine weitere Tatsache, die bereits von Forschern vor mir herausgefunden wurde, die sich mit Auswanderern beschäftigt haben, speziell Finnen, die nach Deutschland ausgewandert sind: So hat Tuomi-Nikula 1989 festgestellt, dass es in deutsch-finnischen Familien ein beliebtes Muster gibt: Das erstgeborene Kind erhält in der Regel noch einen finnischen Namen, das zweite Kind sehr oft schon einen deutschen, und spätestens das dritte Kind (sofern es denn existiert!) fast immer einen deutschen Namen. Nachdem die Anzahl an zweiten und erst recht dritten Kindern in allen westlichen Ländern im Rückgang befindlich ist, könnte mein Forschungsergebnis damit zu tun haben, dass ich sehr oft erste oder zweite Kinder befragt hatte. In der Tat sind 19 der 31 Befragten erste in der Geschwisterfolge (5 davon sogar Einzelkinder), 10 sind das zweite Kind und nur zwei sind das dritte Kind.

Welche Strategien hatten die Eltern insgesamt bei der Namensvergabe gewählt?
23 von 29 Eltern (29 Eltern, weil zwei Geschwisterpaare bei der Untersuchung dabei waren) wollten mindestens einem ihrer Kinder maximale Hybridität und damit das «Switchen» zwischen den verschiedenen Kulturen und Sprachen ermöglichen und wählten:

- mehrere Namen verschiedener Sprachen (klassisch: Ein finnischer und einer des deutschsprachigen Raumes) oder
- einen oder selten mehrere Namen, der in beiden Sprachen existiert, der mit kleinen orthografischen Umwandlungen in beiden Sprachen «funktioniert» (wird Exonym genannt), ein klassisches Beispiel ist Riitta/Rita; hier wird jedoch immer die deutsche Schreibweise gewählt.

Fortsetzung auf Seite 14

Die Geschwister Marco Tapani Meister aus dem Kanton Bern und Nadja Carolina Meister aus dem Kanton Zürich haben an der Umfrage teilgenommen. Ihre Eltern, eine Finnin und ein Schweizer, haben ihnen je zwei Vornamen gegeben, die auch auf ihre finnischen Wurzeln hinweisen.

Fortsetzung von Seite 13

- einen Namen, der in beiden Sprachen existiert (Beispiel: Otto oder Johanna) oder
- sie kombinierten obige Möglichkeiten

Die anderen – aber wesentlich selteneren – Lösungen waren entweder ein finnischer oder ein Name des deutschen Sprachraums. Auch in der Schweiz beliebt war eine spezielle Variante der Lösung «einen Namen, der in beiden Sprachen existiert», nämlich die Variante, die man den «nordischen Ausweg» nennen kann: Es wird ein skandinavischer Name gewählt, der in Finnland bei den Finnlandschweden bekannt ist, aber ebenso in Norddeutschland und natürlich auch in den Nachbarstaaten Schweden und Norwegen. Dazu beitragen kann, dass in der Schweiz Namen wie «Jens» auch in der Durchschnittsbevölkerung enorm an Popularität gewonnen haben.

Könnte man für Paare, die in der Zukunft die manchmal schwierige Aufgabe der Namensfindung noch vor sich haben, Vorschläge machen, die sich aus den Ergebnissen dieser Studie ergeben?

Nachdem die Personen, die mehrere Namen erhalten hatten, sich in keinem der Fälle negativ über diese Tatsache geäussert haben, sondern im Gegenteil eher positiv, würde ich als Forscher auf jeden Fall grünes Licht für mehrere Vornamen geben. Sie ermöglichen dem Kind später, ohne grösseren Aufwand den Zweitnamen als Rufnamen in Gebrauch zu nehmen oder auch nach Kontext entweder den ersten oder den zweiten Namen zu verwenden. So erlebte ich als Austauschstudentin an der Universität Helsinki erfreut, dass einige Finnischlehrer mich mit meinem finnischen Vornamen ansprachen, ohne dass ich explizit sie darum gebeten hatte.

Wer seinem Kind eine finnische Identität mit auf den Weg geben will, der ist auf jeden Fall gut damit beraten, wenn mindestens einer der mehreren Namen ein finnischer Name ist. Wer diese Entwicklung forcieren möchte, der nehme als ersten Vornamen bzw. Rufnamen einen finnischen. Es könnte sein, dass dadurch das Kind eine positive Identifikation mit dem finnischen Namen schon im frühen Alter einsetzt (und darüber hinaus die finnische Aussprache ständig geübt wird!) – und die Tatsache, dass man seinem deutschsprachigen Umfeld den finnischen Vornamen erklären muss, dazu beiträgt, sich mit den finnischen Wurzeln mehr auseinander zu setzen. Es ist jedoch keine zwingende Voraussetzung für eine (ausgeprägt) finnische Identität. Von den insgesamt vier Personen, die einen eindeutig deutschen Namen als einzigen Vornamen erhalten hatten, zogen zwei im Erwachsenenalter nach Finnland um. Der dritte hat in seiner Arbeit in der Schweiz jeden Tag mit Finnland zu tun. Nur eine der vier (übrigens drittes Kind) lebt in Deutschland ein sehr «deutsches» Leben als Krankenschwester und nennt sich selbst «Urlaubsfinne». Nomen muss also nicht Omen sein. Und als Eltern braucht man dementsprechend auch kein schlechtes Gewissen haben, falls man seinem Kind nur einen deutschen oder internationalen Namen gegeben haben sollte!

Bei den Schweizer Studienteilnehmern war ein Einfluss der mehrsprachigen Umgebung nicht zu beobachten, die einzigen französischsprachigen Namen fanden sich bei den Geschwistern eines Teilnehmers, der in Wien wohnte, dessen Eltern sich aber in Frankreich kennengelernt hatten. Das zeigt, wie individuell die Namenwahl ist und wie sehr die spezielle eigene Familiengeschichte darauf Einfluss hat.

Und wie reagierten die Betroffenen, als ich sie auf einer Vortragsreise in der Schweiz mit den Ergebnissen konfrontierte? Das erstaunlichste Ergebnis war, dass diese in der Regel einen von mir als «Exonym» eingestuften Namen nicht unbedingt als «finnisch» empfanden, sondern eher als «normal» oder sogar «deutsch»/«schweizerisch». Das zeigt, dass die fein säuberliche Einteilung in «finnische» und «deutsche» Namen aus der Forscherperspektive nicht unbedingt mit dem übereinstimmt, was der Nichtlinguist als «deutsch» oder «finnisch» ansieht.

Neue Geschäftsführung bei der Handelskammer

Bild Grethe Rööm

Mirjam Loertscher.

Bei der Handelskammer Finnland-Schweiz hat **per 1. April 2020 Mirjam Loertscher die Geschäftsführung** und das Sekretariat übernommen. Sie löste Franco Romano ab, der in den Vorstand wechselte.
Mirjam Loertscher wurde 1979 in Rõuge, Estland, geboren und lebt heute mit ihrer Familie in Winterthur. Sie ist gelernte Betriebsökonomin und hat an der Hochschule für Wirtschaft in Kokkola, Finnland, sowie an der Universität Tartu, Estland, ein Masterstudium in Management und Marketing abgeschlossen. Sie verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung in der Versicherungsbranche und im Marketingbereich.
Sie hat in **Finnland, Irland und der Schweiz gearbeitet,** internationale Versicherungsbroker-Konferenzen in ganz Europa organisiert und amtete zwischen 2013 und 2019 als Präsidentin der Estnischen Vereinigung in der Schweiz. Die Schweizer Bürgerin **spricht neben Deutsch auch Englisch, Finnisch und Estnisch.** 2015 wurde sie für ihre Dienste vom estnischen Aussenministerium ausgezeichnet und 2017 zur Ehrenbürgerin ihres Heimatorts Rõuge ernannt.
Über ihre neue Aufgabe sagt sie: «Mich reizen besonders die Menschen, die häufig einen nordischen Bezug haben und an Geschäften zwischen den beiden Ländern interessiert sind. Meine Aufgabe ist es, zusammen mit dem Präsidenten Felice Romano diese Beziehungen zu fördern und die Unternehmer dabei zu unterstützen.» Für die Entwicklung der Handelskammer und der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Finnland sehe sie «viel Potenzial».

Neue Botschafterin in Finnland

Auf der Schweizer Botschaft in Helsinki hat es dieses Jahr einen Wechsel gegeben. Anja Zobrist Rentenaar hat das Amt von Botschafter Heinrich Maurer übernommen. Die neue Botschafterin wurde 1969 in Bern geboren und ist heimatberechtigt in Bern und Hendschicken (AG). Sie absolvierte ihre Studien in Bern und Brügge und schloss diese mit dem lic.rer.pol in Volkswirtschaft resp. «Master of Science in European Economic Studies» ab.

Von 1995 bis 1998 war sie im damaligen Bundesamt für Aussenwirtschaft (BAWI) im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement zuständig für die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen mit verschiedenen europäischen Ländern. 1998 trat sie in den Dienst des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten und absolvierte ihren Stage in Bern und Jakarta. 1999 wurde sie in Bern als diplomatische Mitarbeiterin der Sektion Uno der ehemaligen Direktion für internationale Organisationen zugeteilt. Ab 2003 war sie bei der Uno-Mission in New York tätig, wo sie 2007 zur Botschaftsrätin ernannt wurde.

Nach einem einjährigen Erziehungsurlaub kehrte sie 2008 nach Bern zurück als Regionalkoordinatorin für Subsahara Afrika in der Politischen Abteilung II, Afrika/Naher Osten. 2011 erfolgte ihre Versetzung nach Den Haag als stellvertretende Missionschefin. Ab Juli 2016 war sie in derselben Funktion in Ottawa tätig. Seit August 2020 ist sie Missionschefin in Helsinki.

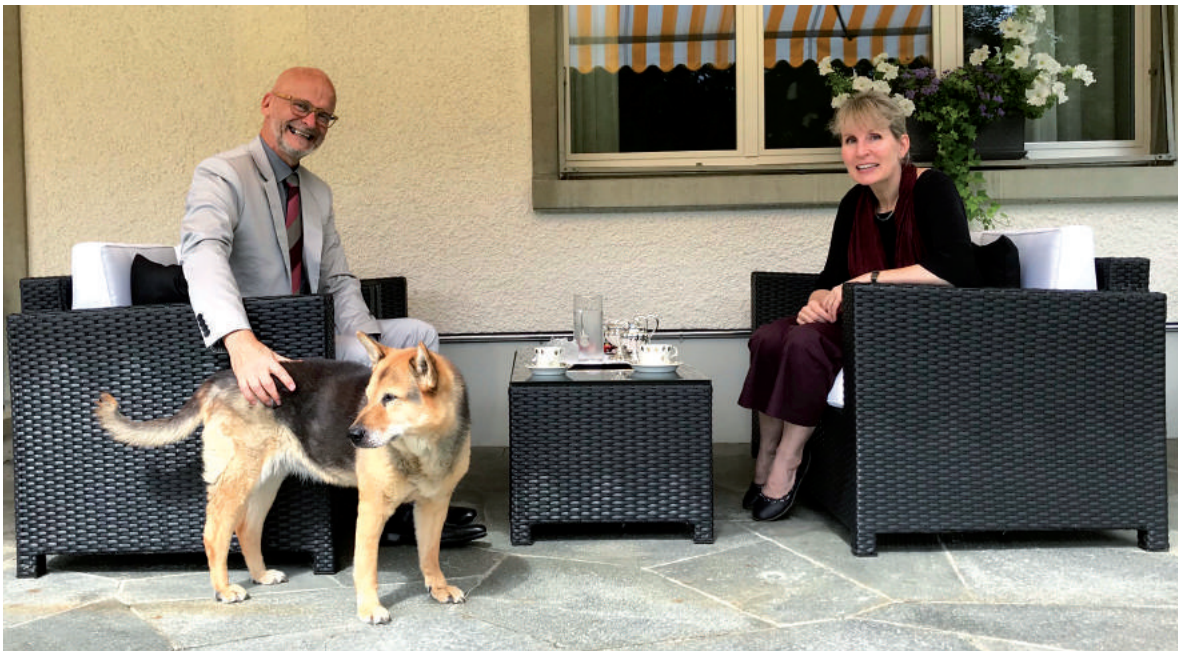


Bild zvg

Die neue Botschafterin Anja Zobrist Rentenaar traf in Bern den finnischen Botschafter Timo Rajakangas und dessen Hund Katie.

Die neue Vereinsspitze hat ihre Arbeit aufgenommen

«Die SVFF trifft mein Herz und meine Seele»

An der Delegiertenversammlung der SVFF, die wegen Corona per Mail abgehalten werden musste, haben Christoph Werner und Tarja Monetti das Zentralpräsidium an Tarja Perämäki und Kristina Manetsch übergeben. Auf das Duo warten einige Herausforderungen.

Text Guido Felder

Bei einem gemütlichen Abendessen im Garten der neuen Vizepräsidentin Kristina Manetsch-Mozzatti in Reussbühl hat die alte Führung den Stab an die beiden Nachfolgerinnen übergeben. Christoph Werner nahm Abschied mit einem lachenden und einem weinenden Auge: «Ich habe in den sieben Jahren als Zentralpräsident viele gute Menschen kennengelernt. Es war wunderbar, wie unser Team funktionierte und wie wir uns im Vorstand ergänzten.» Er sei «fast ein bisschen stolz» darauf, was in der Zeit seines Präsidiums erreicht wurde, so etwa das Aufschalten einer neuen Webseite, die Weiterentwicklung des Finnland Magazins, die Vertiefung der Zusammenarbeit mit der finnischen Botschaft und – als absoluten Höhepunkt – die Organisation des Jubiläumsjahres zum 100. Geburtstag Finnlands. «Es ist erstaunlich, wie aktiv unser Verein trotz seiner bescheidenen Mittel ist», schwärmt Christoph Werner.

Vereinsarbeit muss fegen!

Etwas aber beunruhige ihn: der Mitgliederschwund, der viel mit den heutigen gesellschaftlichen Normen zu tun habe. Werner: «Leider habe auch ich ihn nicht aufhalten können.» Er freut sich daher umso mehr, dass nicht nur im Zentralvorstand, sondern auch in einigen Gruppen Junge das Zepter übernommen haben. «Wir müssen offen sein für neue Formen, auch für neue Gruppen oder Zusammenschlüsse von Gruppen, dürfen aber dabei auf keinen Fall unsere älteren Mitglieder vergessen», sagt der abgetretene Präsident. Seinen beiden Nachfolgerinnen wünscht er viel Befriedigung. Werner: «Vereinsarbeit muss fegen!»

Auch die abgetretene Vizepräsidentin Tarja Monetti freut sich, dass der Zentralvorstand nun von jüngeren Leuten geleitet wird. Seit 25 Jahren engagiert sie sich schon für die Beziehungen zwischen der Schweiz und Finnland, zuerst als Präsidentin der Finnischen Schule Basel, als Präsidentin der SVFF-Gruppe Basel und zuletzt sechs Jahre als Vize im Zentralvorstand. Auch für sie war das Jubiläumsjahr 2017 «der absolute Hit». Tarja Monetti will sich weiterhin für die Finnen in der Schweiz engagieren, sie bleibt der SVFF als Schaltstelle erhalten: Die Mails, die über die zentrale Mailadresse info@svff.ch die Vereinigung erreichen, wird sie weiterhin bearbeiten.

Die neue Präsidentin Tarja Perämäki ist in Alahärmä geboren und aufgewachsen, seit 1988 mit Seppo verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. 2007 zog die diplomierte Betriebswirtschafterin mit ihrer Familie von Deutschland ins st. gallische

Bilder Guido Felder

Stabsübergabe: Tarja Perämäki, Christoph Werner, Tarja Monetti und Kristina Manetsch (von links).

Grabs. Tarja engagierte sich 2015 bis 2017 als Präsidentin der SVFF-Gruppe Ostschweiz und als Aktuarin des SVFF Zentralvorstandes. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Shanghai ist sie seit März 2020 wieder in der Schweiz. Zu ihren liebsten Beschäftigungen gehören die Vereinsarbeit, «die wunderschöne Schweiz» bereisen, Kaffee trinken und leckere Torten essen, Lesen und mit ihrem chinesischen Strassenhund Jack spazieren gehen.

Einige Herausforderungen warten

Tarja Perämäki ist sich bewusst, dass auf sie als Präsidentin einige Herausforderungen warten. Die beiden wichtigsten: den Mitgliederschwund stoppen und den Verein so ausrichten, dass er für junge sowie ältere Mitglieder vereinbar ist. «Wir werden uns anpassen müssen und uns mehr auch über Soziale Medien austauschen. So können wir unsere Mitglieder schneller erreichen und auch spontan etwas organisieren.» Auch in der Organisation des Vereins wird Corona Spuren hinterlassen: «Ich gehe davon aus, dass wir vermehrt Sitzungen über Skype oder andere Plattformen durchführen werden.» Sonst aber sollen virtuelle Treffen nicht zur Gewohnheit werden. «Es ist wichtig, dass sich unsere Mitglieder bald wieder treffen und sich austauschen können, denn die feierlichen und fröhlichen Anlässe sind ein zentraler Bestandteil unseres Vereinslebens.»

Auch für die neue Vizepräsidentin Kristina Manetsch, die von 2004 bis 2020 als Präsidentin die Gruppe Luzern geleitet hat, gehört zum Ziel, Junge für den Verein zu begeistern. Für die Anwerbung seien öffentliche Anlässe wie etwa der Internationale Weihnachtsmarkt Venite in Luzern, an dem die SVFF-Gruppe Luzern seit 15 Jahren den Finnland-Stand betreut, eine gute Gelegenheit dazu. Aber auch für Kristina Manetsch ist klar: «Unsere Gruppen müssen sich sowohl an junge als auch an ältere Mitglieder ausrichten, denn nur gemeinsam können wir bestehen.»

Tarja Monetti freut sich, dass der Verein von einem engagierten Frauen-Duo weitergeführt wird. Sie schwärmt: «Es ist der beste Verein, den es gibt. Er gibt mir ein grosses Heimatgefühl, er trifft mein Herz und meine Seele.»

Grusswort der neuen Präsidentin

Yhdessä – nur gemeinsam sind wir stark

Ich verliess meine Heimat zum ersten Mal mit 19 Jahren für einen Au-Pair-Job in London. Nach dieser ersten grossen Reise in die weite Welt wollte ich natürlich mehr sehen und ging für ein Praktikumsjahr nach Wien. In dieser Zeit rutschte Finnland immer tiefer in die Wirtschaftskrise und unsere Zukunft in Uusikaupunki stand unter unsicheren Sternen. Wir hatten Glück und mein Mann bekam 1992 eine Stelle in der Automobilbranche in Fulda, Deutschland. Während den ersten Monaten half ich weiteren finnischen Familien als Dolmetscherin und trat bald eine Stelle bei einer Spedition an, wo ich für die weltweiten **Hilfsgütersendungen der WHO** zuständig war. In dieser Rolle flog ich im November 1993 zum ersten Mal nach Genf, um der WHO einen Besuch abzustatten.

Als es in der Automobilbranche in Deutschland um 2005 zu kriseln anfing, orientierten wir uns neu und richteten uns **in der Ostschweiz ein neues Zuhause** ein, nahe der Hilti AG in Liechtenstein, wo mein Mann ab 2006 eine Stelle innehatte. Mit der Zeit lernte ich durch meine finnischen Freundinnen die SVFF kennen und stellte fest, welch wichtige Rolle die Vereinigung bei vielen Finnland-Fans hier in der Schweiz spielt. Ich fühlte mich sofort bei der SVFF richtig angekommen.

Die letzten drei Jahre haben wir in Shanghai gelebt und ich habe festgestellt, dass der Alltag fast überall gleich ist, obwohl man in Shanghai in den durch Mauern umgebenen Wohngebieten, sogenannten Compounds, wohnt. Das ist wie ein Dorf mitten in der Stadt. Oft wohnen auch Landsleute mit interessanten Berufen im gleichen Compound, wie der SRF-Korrespondent Pascal Nufer bei uns. Ohne chinesischen Führerschein ist man in Shanghai auf Metro oder Uber angewiesen, um irgendwohin zu kommen. Und ohne Chinesisch-Kenntnisse ist man enorm vom Smartphone abhängig.

In Shanghai habe ich mich bei den **Shanghain suomalaiset** (Shanghai Finnen) im Vorstand und bei der **Shanghain Suomi-koulu** (Finnische Schule in Shanghai) als Präsidentin engagiert. Die Shanghai Finnen veranstalten verschiedene Anlässe, so an Vappu und Juhannus, Saunaabende und sportliche Aktivitäten. Das absolute Highlight für die finnische Gemeinschaft in Shanghai ist der Ball zum finnischen Unabhängigkeitstag, der in einem wunderschönen Rahmen mit bis zu 400 Gästen gefeiert wird, mit Fahneneinmarsch, Reden, finnischem Buffet und Tanzmusik aus Finnland. Es ist der weltweit zweitgrösste Finnenball nach dem Linnanjuhlat des finnischen Präsidenten. Im Organisationskomitee sind auch das finnische Generalkonsulat und die finnische Handelskammer in Shanghai vertreten. Ich durfte im OK mitwirken und habe dabei viel gelernt.

Neue Präsidentin: Tarja Perämäki

Kulturell liegen mir vor allem die finnische Literatur und die Musik am Herzen. Lesen und Musizieren wurden mir schon in die Wiege gelegt, und weil ich als Kind sehr offen für Neues war, habe ich lesen gelernt, als mein zwei Jahre älterer Bruder in der ersten Klasse mit dem ABC anfing. Aku Ankka kam jeden Mittwoch per Post, und wir Kinder kämpften darum, wer als erstes lesen darf. Später war ich eine fleissige Kundin unseres Bibliothekswagens. In der Ostschweiz haben wir ein Kirjakahvila (Literaturcafé), in dem sich eine lockere Gruppe lesebegeisterter Frauen zwei Mal im Jahr trifft, um über ein finnischsprachiges Buch zu reden und dabei natürlich Kaffee zu trinken.

Die SVFF bedeutet für mich, ein geistiges Zuhause in der Wahlheimat Schweiz zu haben, an den vielfältigen Vereinsanlässen Freunde zu treffen, **neue Bekanntschaften** zu machen und sich einfach in der **vertrauten Atmosphäre wohlzufühlen**. Die Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands bietet für Jung und Alt, für langjährige und neue Mitglieder, ein wichtiges Begegnungsforum, wo man ungezwungen seine Bindung zu Finnland und der finnischen Kultur frönen kann. Als Zentralpräsidentin werde ich mein Bestes geben, um die SVFF auch für die zukünftigen Generationen vital zu halten. Ich stelle mich gerne den Herausforderungen, die praktisch alle Vereine mit Mitgliederschwund haben und möchte für unsere SVFF-Mitglieder präsent sein sowie mit Freude meinen Teil im Team des Zentralvorstandes leisten. Das Motto Finnlands im Jahr 2017, als wir die 100-jährige Selbständigkeit gefeiert haben, war yhdessä – gemeinsam. Das Motto gefällt mir nach wie vor: Nur gemeinsam sind wir stark, und nur gemeinsam können wir in dieser schnelllebigen Zeit unseren Verein lebendig halten.

Die Schweizer Journalistin Graziella Jämsä entdeckte Perlen finnischer Kommunikationskultur

Nicht die Zahl der Worte ist entscheidend

Wie entsteht ein Gespräch? Laut Theorie: Der Sender schickt eine Nachricht an den Empfänger und dieser reagiert. «Zwischen den beiden Charakteren entsteht eine Art Code», erläutert Graziella Jämsä aus Schongau. «Und als Schweizerin mit einem finnischen Ehemann musste ich lernen, diesen zu entschlüsseln.» Wie dieser Prozess vonstatten ging, schildert sie anhand persönlicher Momentaufnahmen.

Text Graziella Jämsä

Tommi Jämsä war ein Bekannter meiner Schwester. Sie vermittelte ihn mir zum Montieren von Lampen nach einem Umzug. Am vereinbarten Abend klingelte es an der Tür. Da stand ein Mann mit der Statur eines Bären in meinem Wohnzimmer. Ihm genügte ein Schemel, um an meine Decke zu reichen. Das benötigte Werkzeug hatte er selbst mitgebracht. Irgendwann fragte ich, ganz Schweizerin, in die geschäftige Stille hinein, was ich ihm denn für seine Arbeit geben könne. Die knappe Antwort lautete: «Nichts.»

Mir war bei der Vorstellung eines schlichten «Danke» nicht wohl. Das Nächste, das mir einfiel, war: Essen. Ich hatte alles zum Kochen vorbereitet, wenn die Lampen montiert wären. Also fragte ich: «Hast du schon zu Abend gegessen?» «Nein.» «Du könntest mitessen, Hörnli und Hackfleisch.» «Ja.» Ich wertete das als Einverständnis, auch wenn mir ein Zusatz wie «gerne» oder sogar «ich esse gerne mit» fehlte.

Die Konversationsmenge während des Essens hielt sich ebenfalls in Grenzen. Er fragte

Fortsetzung auf Seite 20

Bild Guido Felder

Sie verstehen sich: Graziella und Tommi Jämsä haben ohne grosse Worte zueinander gefunden. Sie sind seit acht Jahren glücklich verheiratet (im Hintergrund ein Bild von der Hochzeit).

«Die Mischung machts»

Graziella Jämsä hiess bis 2012 Hartmann. **Sie ist in der Schweiz geboren** und wusste bis 2005 kaum etwas über Finnland. Tommi Jämsä, geboren in Turku, kam mit drei Jahren in die Schweiz. Deutsch lernte er im Kindergarten. Begegnet sind sich der gelernte Elektromonteur und die Journalistin im multikulturellen Umfeld Spreitenbachs. «Er war ein Bekannter meiner Schwester, war mal an diesem, mal an jenem Fest dabei und fiel mir als ausgeprägter Zuhörer auf», erinnert sich Graziella Jämsä. Die Journalistin will mehr wissen. Doch die Strategie des Fragenstellens half in diesem Fall nicht weiter. «Stattdessen habe ich ihm beim Kochen zugesehen.»

Schnell teilen die beiden das praktische Leben miteinander, ziehen gemeinsam aufs Land, erst nach Bettwil im Freiamt, dann nach Schongau im Kanton Luzern. Tommi Jämsä hat das Berufsfeld gewechselt, ist seit über zehn Jahren im Verkauf tätig und heute stellvertretender Filialleiter bei Conrad Electronic in Emmenbrücke. **«Ich habe von der Sprachgewandtheit meiner Frau profitiert**, kann heute sehr individuell mit verschiedenen Kommunikationsbedürfnissen umgehen», sagt er. «Bei mir ist das Gespür für Zwischentöne ausgeprägter», sagt sie. «Es ist die Mischung aus den Kulturen Finnlands und der Schweiz, die es ausmacht.»

Dieter Hermann Schmitz:
«Finnen können Stille besser ertragen.»

Bild Verlag ATENA/Laura Vesa

Uni-Lektor und Buchautor Dieter Hermann Schmitz

«Die finnische Gesprächskultur europäisiert sich»

Interview Graziella Jämsä

Herr Schmitz, ich habe einen schweigsamen Finnen geheiratet. Warum reden die Finnen so wenig?
Eine Erklärung ist unweigerlich die Geschichte: Viele Worte zu machen, sich zu unterhalten – in beiderlei Sinne des Wortes –, sich angeregt oder geistreich auszudrücken, Redefloskeln zu verwenden, soziale Kontakte vor allem über das Wort herzustellen und auszuloten sind Formen des Umgangs, die vor allem höfisch oder grossbürgerlich, weniger in der bäuerlichen Bevölkerung oder der Arbeiterschaft anzutreffen sind. Hinzu kommen die Dichte der Besiedlung und der Grad der Verstädterung. Finnland ist noch bis in die 1960er-Jahre hinein vor allem durch Forst- und Landwirtschaft geprägt gewesen, die Verstädterung hat historisch gesehen sehr spät begonnen. Ein Adelshaus, dem man hätte nacheifern können, hat es quasi nie gegeben, einen städtisch-bürgerlichen Geldadel nur sehr bedingt. Das Sprechen in Andeutungen, in vorsichtigem Austarieren, in standardisierten Phrasen, leeren Höflichkeiten, mit ironisch doppeltem Boden oder auch nur, um sich besser kennenzulernen und Kontakte aufzubauen, hat eine viel kleinere Tradition. Was aber nicht heisst, dass es diese nicht gäbe. Hinzu kommen sich selbst reproduzierende Fremd- und Selbstbilder: Seit dem 19. Jahrhundert gibt es die Beschreibungen von «den Finnen» als wortkarg und einsilbig. Da weite Teile der Bevölkerung das als Teil des Selbstbilds übernommen und verinnerlicht haben – «Ja, so sind wir...» –, pflanzt sich das bis heute als Teil der «nationalen Identität» fort.

Ist diese Schweigsamkeit nur ein Gefühl, das wir von den Finnen haben, oder gibt es dazu Beweise und Studien?
Es ist empirisch erwiesen, dass die Finnen sich im Schnitt etwas mehr Zeit nehmen, bevor sie beispielsweise am Telefon antworten, dass sie beim Gespräch weniger Rückmeldesignale geben oder dass sie sich seltener ins Wort fallen, etwa in TV-Diskussionen. Stille können sie besser ertragen, sie braucht nicht zwangsläufig mit nichtssagender Plauderei «überquatscht» zu werden. Und während es in Mitteleuropa meist als Zeichen aufmerksamen Zuhörens gilt, wenn man beim Zuhören nickt, Bestätigungssignale gibt, rückfragt oder «schlimmstenfalls» für den anderen einen Satz zu Ende führt, gilt das in Finnland für gewöhnlich als aufdringlich oder überheblich.

Was fällt Ihnen als Deutscher an der finnischen Gesprächskultur besonders auf?
In vielen Fällen kommt man tatsächlich mit weniger Worten aus, aber das hängt auch stark von der Situation und vom Vertrautheitsgrad der Kommunizierenden ab. Sich zum Beispiel zu grüssen, wenn man sich als Unbekannte im Wald beim Spazieren über den Weg läuft, ist keinesfalls nötig. Oft kommt es nicht einmal zu direktem Blickkontakt. Das kann man als unhöflich empfinden oder als Art und Weise, sich und anderen Raum und Ruhe zu lassen. Andererseits gibt es Kontexte, in denen mehr gesprochen wird, als ich es von anderswo gewohnt bin. Zum Beispiel rufen beim Verlassen des Busses viele Fahrgäste dem Busfahrer ein «Kiitos!» zu. Oder nach dem gemeinsamen Essen in Kantine oder Mensa bedankt man sich beim Aufstehen häufig beim anderen mit «Kiitos seurasta» für die Gesellschaft

Werden die Finnen schweigsam bleiben oder stellen Sie bei der Gesprächskultur eine Entwicklung fest?
Die finnische Gesprächskultur hat sich in jüngster Zeit quasi «europäisiert. Nach eigenen Erfahrungen spielen kleine Kinder in Finnland genauso quietschvergnügt und redselig wie anderswo auf der Welt. Ältere Leute, vor allem wenn sie allein leben, können bei zufälligen Begegnungen sehr gesprächig sein. Die junge urbane Bevölkerung ist ähnlich gepolt wie ihre Altersgenossen in anderen westlichen Grossstädten. Und die meisten finnischen Frauen erlebe ich überhaupt nicht als schweigsam oder verschlossen; sie sind im Gegenteil selbstbewusst und vor allem untereinander offen, mitteilsam und gesprächig. Übrig bleibt die männliche Bevölkerung mittleren Alters vom Lande, auf die das Stereotyp der Schweigsamkeit zutreffen mag. Sie sind ein Bruchteil der Bevölkerung, aber sie prägen scheinbar das Bild.

Wie würden Sie die finnische Kommunikation in drei Stichworten beschreiben?
Zurückhaltung, Ehrlichkeit, Genauigkeit. Das klingt stark nach sachlich-unterkühlter Zweckkommunikation. Aber auch hier hängt es stark von Zusammenhang und Anlass ab, wie viel schmückendes Wort-Dekor man sich erlaubt oder wie emotional man wird.

Dieter Hermann Schmitz ist Wahl-Finne und bekennender Rheinländer in einem. Anfang der 1990er-Jahre unterrichtete er, nach einem Germanistik- und Soziologiestudium in Aachen, am Goethe-Institut von Tampere. Sein Auslandsaufenthalt sollte ein Jahr dauern, endete aber mit einer Auswanderung in den hohen Norden.
Schmitz ist mit einer Finnin verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er unterrichtet heute Übersetzungswissenschaft an der Universität in Tampere. Schmitz ist Autor des autobiografischen Romans «Die spinnen, die Finnen. Mein Leben im hohen Norden». Im Herbst 2020 erscheint beim Finnland-Verlag Labonde sein neuestes humoristisches Werk «Finnisch verheiratet. Oder: Auf der Suche nach dem finnischsten aller Worte». Darin geht es nicht zuletzt um die Unbilden der Kommunikation und die Schwierigkeit, das richtige (finnische) Wort zur rechten Zeit zu finden.

Fortsetzung von Seite 18

nach meiner Arbeit und ich fühlte mich beobachtet. Als Frau beim Essen – eine ziemliche Herausforderung. Als die Teller leer waren, trug er das Geschirr in die Küche. «Danke, das war gut.» Kurz darauf verabschiedete er sich. Später würde ich lernen, dass es sich dabei um eine finnische Höflichkeitsform handelte: «Kiitos oli hyvä ruoka.»

Dies war meine erste Begegnung mit einem Finnen. Es folgten weitere, denn nach wenigen Wochen entschieden wir uns für das finnisch-schweizerische Beziehungsexperiment. So trat ich vor gut 14 Jahren meine erste Reise nach Finnland an. Gegen die Kälte war ich gewappnet, ich hatte eine Menge Kleider eingepackt. Und staunte dann, die minus 10 Grad machten mir nichts aus. Auch mit der Tageslänge um die sechs Stunden kam ich zurecht. Aber ich kämpfte mit dem Verlust meines Hauptkommunikationsmittels: der Sprache. Denn mein Mann ist zwar in der Schweiz aufgewachsen und spricht Schweizerdeutsch, doch ist er zu Hause bei den Grosseltern in Oulainen oder Ala-Viirre, spricht er Finnisch. Und zwei Sprachen laufen für ihn nicht parallel. Er kann kein Gespräch auf Finnisch führen und mir zeitnah übersetzen. Ich fühlte mich wie in einem Stummfilm mit gelegentlichen Worttafeln.

Nach ein paar Tagen habe ich mich darauf eingelassen. Und meine Gedanken bekamen Luft. Die permanente Interaktion entfiel. Ich fing an zu beobachten, beispielsweise in einem Café. Einmal fiel mir ein Pärchen auf. Im ersten Moment dachte ich, sie streiten. Ich liess sie nicht aus den Augen. Der Wortwechsel war schnell, aber ziemlich leise. Die Gesichter waren ernst, blieben sich aber zugewandt. Ihre rechte Hand lag auf dem Tisch und er legte seine gerade schützend darüber. Mein erster Eindruck deckte sich nicht mit den anschliessenden Beobachtungen. Ich wurde nachdenklich.

Ich nahm diese finnische Inspiration mit in die Schweiz, hielt mich in Gesprächen erst einmal zurück. Das fiel mir zunehmend leichter. Ich stellte fest: Allein mit den Höflichkeitsformeln «Wie geht es dir? Danke gut, und dir?» verbrauchen wir schon acht Worte.

«In der Schweiz reden sich die Leute erst einmal warm, bevor sie auf den Punkt kommen.»

Doch haben wir nichts erfahren. Das heisst, in der Schweiz reden sich die Leute erst einmal warm, bevor sie auf den Punkt kommen. Dabei ist nicht die Zahl der Worte für die Qualität eines Gesprächs entscheidend, sondern wie ich sie verwende.

Ein zweiter Schlüsselmoment in Bezug auf die finnische Kommunikation erlebte ich in der Küche. Die Mutter meines Mannes war zu Besuch und ich wollte dafür eine Suppe zubereiten. Ich schnitt also gut eine halbe Stunde Gemüse und als ich langsam zur letzten Kartoffel kam, fiel mir der Topf runter. Ich blieb erschrocken stehen. Sie kam in die Küche, hatte keine zwei Sekunden später einen Löffel in der Hand und schaufelte das Gemüse in den Topf. «Einfach kurz abwaschen, dann kann es kochen.» Mein Versehen zu erklären oder mich dafür zu entschuldigen, war gar kein Thema. Situation erkannt, Lösung gefunden, Handeln möglich – dieser Kommunikationsgrundsatz entspannt das sprachliche Miteinander auf wunderbare Weise.

Mittlerweile habe ich den finnischen Weihnachtsmann, den Joulupukki, besucht, auf einer Fähre Karaoke gesungen und kann mich über folgende «Kurzgeschichte» köstlich amüsieren. Eine Finnin, die seit mehr als 20 Jahren mit ihrem Finnen verheiratet ist, fragt ihn eines Tages: «Liebst du mich noch?» «Mhmm.» Sie nimmt die Reaktion so hin und denkt sich: Ich kann ihn ja später nochmal fragen. Nach knapp zwei Wochen scheint ihr der Zeitpunkt passend und sie will wissen: «Liebst du mich noch?» Er runzelt die Stirn und grummelt. «Ich hab doch schon vor zwei Wochen ja gesagt. Hast du das vergessen?»

Es steckt so viel Schönes in diesem Witz. Er hat zugehört und sich das Gespräch gemerkt. Sein «Ja» hätte etwas eindeutiger ausfallen können – aber schliesslich entwickelt man sich ja gemeinsam weiter. Vielleicht antwortet er eines Tages mit «Ja, das tue ich» und statt einer wortreichen Gesprächsfortführung küsst sie ihn einfach.

Ich freue mich auf das Schweigen kommender Jahre. Wer weiss, welche Geschichten es für mich birgt? Sicher ist: Ich werde sie aufschreiben.

Was halten die Finnen vom Schwedischen?

Diesen Herbst erscheint eine Anthologie mit der Fragestellung: Warum haben finnischsprachige Finnen so unterschiedliche Meinungen über das Schwedische?* Das interessante Fazit in Kürze: je besser die eigenen Kenntnisse in der zweiten Landessprache, desto höher die Akzeptanz. Oder in anderen Worten: Was man nicht oder zu wenig kennt, wird abgelehnt.

*** Ur majoritetens perspektiv. Opinionen om det svenska i Finland, Hrsg. Svenska Litteratursällskapet, Redaktion Staffan Himmelroos und Kim Strandberg.**

Das traditionelle Krebse-Essen in Wädenswil vor einigen Jahren mit fröhlichen «Fredagsflickor» und Schnapsliedern – hoch die Gläser!

Bild Carita Svanbäck

Die Finnlandschwedinnen haben sich in der Schweiz zu den «Freitagsmädchen» zusammengeschlossen

«Wir sind in erster Linie zweifellos Finninnen»

Rund fünf Prozent der Finnen haben Schwedisch als Muttersprache. Einige davon leben in der Schweiz: zum Beispiel die «Finnlandschwedischen Freitagsmädchen» (Finlandssvenska Fredagsflickorna) in und um Zürich, die sich monatlich – nomen est omen – an einem Freitag in ungezwungenem Rahmen treffen.

Text Inga-Lill Nissas

Begonnen hat alles an einem ungewöhnlich kalten Freitag im Mai vor bald 30 Jahren: Fünf Freundinnen trafen sich zu einem gemütlichen Abend bei Carita Benz (siehe auch Interview). An diesem Abend entstand spontan die Idee zu regelmässigen Treffen. Die Idee fand Anklang: Heute hat die Gruppe «Finlandssvenska Fredagsflickorna» (FF) rund 60 Mitglieder, die altersmässig von ganz jung bis etwas älter rangieren.

Das machen wir

Ein Fixpunkt ist das Treffen am jeweils ersten Freitag im Monat, derzeit im Restaurant Glockenhof in Zürich. Die Treffen sind informell, wer Lust und Zeit hat, kommt. Aber es gibt natürlich auch Spezialanlässe: Die runden Jubiläumsjahre werden jeweils von einem Festkomitee geplant und durchgeführt, am Mai-Anlass ziehen alle ihre weissen Maturamützen an, im Dezember gibt es Glühwein und Pepparkakor im Hinterhof des Restaurants, und im Januar das traditionelle Fondue-Essen.

Der zweite Fixpunkt ist die Zeitung «Fredagsbladet», die unter der kompetenten Leitung von Carita Svanbäck, auch zuständig für das Sekretariat und die Administration, produziert wird und einmal jährlich erscheint. Ursprünglich einige fotokopierte schwarzweisse Seiten, hat sich die Zeitung im Lauf der Jahre

Fortsetzung auf Seite 22

«Fredagsbladet» erscheint einmal jährlich mit Informationen und Unterhaltung.

Gruppenbild bei einem Ausflug nach Bremgarten im Mai 2009 mit der traditionellen Matura-Kopfbedeckung.

Fortsetzung von Seite 21

zu einem hochwertigen farbigen Produkt entwickelt. Die Inhalte sind vielfältig: Ereignisse aus dem vergangenen Jahr, Reise- oder andere Berichte von den Mitgliedern, runde Geburtstage und Geburten oder eine kulinarische Ecke mit Rezepten. Alles in allem eine Publikation, die von der ersten bis zur letzten Seite gelesen wird.

Warum treffen wir uns?
Es lässt sich nicht bestreiten: Sprache ist Identität, und wir freuen uns alle, Erinnerungen und Erfahrungen in unserer Muttersprache zu teilen. Zwar sind wir in erster Linie zweifellos Finninnen, aber nicht weniger wichtig ist die Sprache. Und weil es von uns so wenige gibt, finden die meisten etwas Gemeinsames: Sie haben die gleichen Schulen oder Ausbildungsstätten besucht, sind vielleicht über ein paar Ecken miteinander verwandt oder haben auf jeden Fall gemeinsame Bekannte.

Das schwedischsprachige Finnland hat überdies ein reiches Kulturerbe. Einiges wurde von Schweden übernommen, so das Lucia-Lichterfest im Dezember oder das Krebsessen Ende Sommer, an dem die Tradition der Schnapslieder hochgehalten wird. Wir sind auch stolz auf Künstlerinnen wie Tove Jansson, die mit den Mumins die Welt erobert hat, oder Inge Löök, die für ihre witzigen Postkarten geliebt wird. Die Freitagsmädchen sind stolz auf ihre sprachlichen Wurzeln und halten sie in Ehren.

Finnen in der Schweiz

In der Schweiz leben rund 4000 Finnen, die nicht auch den Schweizer Pass besitzen. Insgesamt schätzt Sirpa Rajasärkkä von der finnischen Botschaft die Anzahl auf über 8000, wobei die Finnlandschweden nicht gesondert eruiert werden. Die Zahl dürfte jedoch über dem finnischen Prozentsatz liegen. Allein die **Facebook-Gruppe «Finlandssvenskar i Schweiz» hat 250 Mitglieder.**

Bild Gérald Butticaz

Gemütliches Beisammensein in Bevaix mit (v.l.) Carita Benz, Marina Berts, Gun Joerg, Gurli El-Saad (Finanzen), Carita Svanbäck («Fredagsbladet» und Administration) sowie Gastgeberin Tua Forss.

Homepage:
www.finlandssvenskafredagsflickorna.ch

Warum zwei Nationalsprachen?

Dass Finnland zweisprachig ist, gründet in der Geschichte. **Finnland** wurde von den Schweden christianisiert und **war 700 Jahre Teil des schwedischen Reichs**, bis es 1809 russisches Grossfürstentum wurde und anschliessend 1917 die Selbständigkeit erlangte. Lag der Anteil der schwedischsprachigen Finnen vor 200 Jahren noch bei über 17 Prozent, so hat er sich bis heute auf rund 5 Prozent reduziert. Es hat im Laufe der Jahrzehnte auch immer wieder laute Stimmen gehabt, die die Abschaffung des Schwedischen als Schulobligatorium fordern, an vorderster Front die rechtspopulistische Partei «Die wahren Finnen» (Perussuomalaiset).

Bild Carita Benz

Glühwein im Dezember mit Gast Peter Lång (Sänger, Komponist und Dirigent), der in Zürich den Chor «Fredagslärkorna» (Freitagslerchen) gecoacht hat.

FF-Gründerin Carita Benz

«Ich bin stolz, zu dieser Minorität zu gehören»

Vor bald dreissig Jahren entstand die Gruppe «Finlandssvenska Fredagsflickorna» (FF). Carita Benz war dabei, und sie ist noch heute eine treibende Kraft.

Interview Inga-Lill Nissas

Bild Inga-Lill Nissas

Carita Benz (links), hier zusammen mit ihrer Stellvertreterin Maria Schwendener.

Carita, wie hat damals alles angefangen?
Es war an einem Freitagabend, am 17. Mai 1991. Ich kannte vier finnlandschwedische Frauen – Kerstin, Barbro, Vivvi und Susie – aus Zürich und Umgebung und habe sie zu mir nach Richterswil eingeladen. Sie kannten sich untereinander noch nicht, aber wir haben uns spontan entschieden, dass wir uns regelmässig treffen wollen, und zwar jeweils am ersten Freitag im Monat.

Warum war es für dich wichtig, die Gruppe zu gründen?
Wir hatten alle einfach das Bedürfnis, uns regelmässig zu treffen. Die Gruppe FF wurde also nicht explizit «gegründet», es war eine spontane Idee. Einige von uns waren auch bei der SVFF dabei, aber dort wurde Finnisch gesprochen. Für uns war es eine Herzenssache, unsere Muttersprache zu pflegen. Die meisten haben noch weitere Finnlandschwedinnen gekannt, und so ist die Gruppe von anfänglich fünf auf inzwischen sechzig gewachsen.

Was bedeutet es für dich, Finnlandschwedin zu sein?
Es ist irgendwie selbstverständlich. Meine Grosseltern waren Finnlandschweden, meine Eltern auch. Wir sind eine Minorität, aber ich bin stolz darauf, zu ihr zu gehören.

Warum und wann bist du in die Schweiz gekommen?
Ich hatte in der Studienzeit 1966 einen Sommerjob in Basel, wo es mir sehr gut gefallen hat. Nach Abschluss meines Studiums erfolgte 1970 der definitive Umzug in die Schweiz.

Wo siehst du Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Finnland und der Schweiz?
Eigentlich sind wir uns im Charakter recht ähnlich, finde ich. Die Rolle der Frauen im Beruf und in der Politik ist sicherlich ein grosser Unterschied, obwohl sie sich in den letzten 50 Jahren auch verändert hat. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, dass ich als Rabenmutter angesehen wurde, als ich mit einer zweieinhalbjährigen Tochter wieder arbeiten ging. Das war für mich sehr befremdlich, komme ich doch aus einem Land, wo es für Frauen selbstverständlich ist zu arbeiten. Ob mit oder ohne Kinder.

Einige Höhepunkte aus den vergangenen dreissig Jahren FF?
Oh, es gibt so viele! 1994 sind wir zum Beispiel im Bus nach Strassburg gefahren, um Elisabeth Rehn zu unterstützen, die Präsidentschaftskandidatin war. Aber wir haben auch sonst viele Reisen gemacht, in der Schweiz, aber auch nach Italien. Wir haben einmal den finnischen Botschafter in Bern besucht – der mit uns auch Schwedisch gesprochen hat! Dann gibt es immer wieder etwas zu feiern: Mittsommer, Krebse-Essen, Weinkurse, Weihnachten. Und alle fünf Jahre feiern wir, dass es uns gibt, oft laden wir dazu jemanden aus Finnland ein. Nicht zu vergessen ist der jährliche Höhepunkt in Form unserer eigenen Zeitung – «Fredagsbladet» –, bei der Carita Svanbäck Regie führt.

Bild Tua Forss

Fünf «Fredagsflickor» zu Besuch in Neuchâtel

Die Sprachsitution in Finnland

Schwedisch und Finnisch sind im Grundgesetz verankerte, de iure gleichwertige Nationalsprachen. Aber die Realität sieht etwas anders aus. Ausser auf den **Åland-Inseln, wo Schwedisch die einzige offizielle Sprache ist**, kommt man im Rest des Landes im Berufsleben wohl nicht ohne Finnisch aus. Privat sieht es häufig so aus, dass in der Familie auf Schwedisch kommuniziert wird, im Freundeskreis spricht man Finnisch.

Wie siehst und erhoffst du dir die Zukunft der finnlandschwedischen Gruppe?
Ich würde mir natürlich wünschen, dass die jüngeren Mitglieder sich vermehrt einbringen. Aber heute haben wir – wie andere Gruppen auch – grosse Konkurrenz von Medien wie Facebook und Instagram. Ich bin aber überzeugt, dass man die persönlichen Treffen nicht ersetzen kann. Uns alle verbindet sehr viel.

Du warst auch in anderen skandinavischen Gremien aktiv.
Ich war sechs Jahre Präsidentin von Skandinaviska Klubben und viele Jahre in der Redaktion von «Skan-Nytt», sieben Jahre als Chefredaktorin. Das war mehr oder weniger ein Halbtagsjob, den ich nur machen konnte, weil ich pensioniert war.

Was motiviert dich, dich so intensiv für andere zu engagieren?
«Sich engagieren» klingt für mich fast wie Sozialarbeit. Und das ist es für mich definitiv nicht. Aber Finnland und Skandinavien waren für mich immer immens wichtig, und ich habe heute noch viele Freunde aus dieser Zeit. Ich lebe zwar den grössten Teil meines Lebens in der Schweiz, aber im Herzen bin ich eine Finnin.

Fotograf Peter Strebel macht natürliche Kunst sichtbar

Entdecker zwischen den Welten

In der Schweiz Maschinentechniker, in Finnland seit 1983 Fotograf: Peter Strebel geht mit wachen Augen durch die Zeit. Mit seiner Kamera rückt er in den Vordergrund, was sonst übersehen werden könnte.

Urlandschaft bei Juva: Die Natur ist die grösste Künstlerin. Peter Strebel hebt ihre prachtvollen Werke mit seiner Kamera hervor.

Bilder Peter Strebel

Text Graziella Jämsä

Pünktlich zu seinem 70. Geburtstag ist Peter Strebel in der Schweiz. Im Gepäck hat er das Buch «Etelä – Savon Vuosi» (das Jahr in Südsavo). Es ist das dritte gedruckte Werk auf seinem Weg. Doch Zahlen sind ihm egal. Er ist ein akribischer Betrachter des Gewohnten. Bei einem Spaziergang durch den Wald, etwas, das in Finnland Normalität ist, fotografiert er das Spiel der Sonnenstrahlen im Geäst. Schaut man genauer hin, erkennt man, wie Licht und Schatten eine zweite Landschaft bilden. Die Bäume werden lebendig, erinnern an zahlreiche Märchen und Geschichten. Eine Strasse, ein See, ein Feld – Peter Strebel sucht nicht nach Kunst – er macht sie sichtbar.

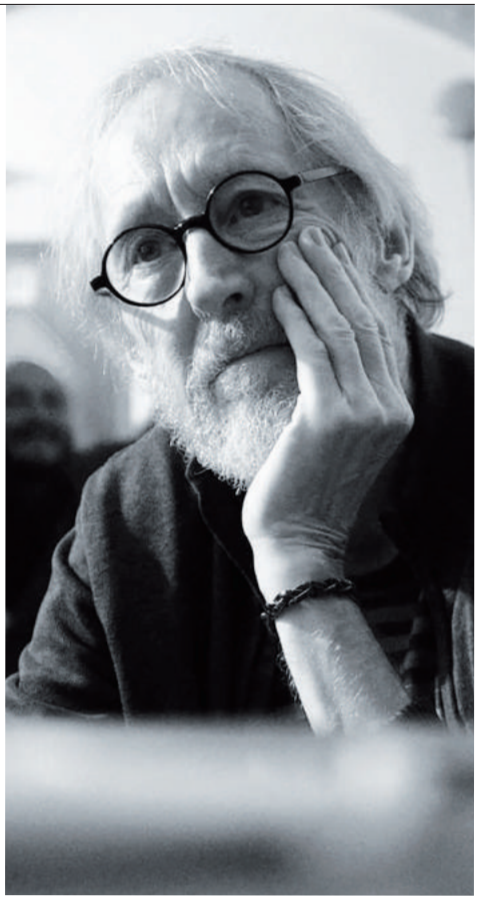
Auf die Frage, wie er nach Finnland gekommen sei, zuckt er leicht mit den Schultern. «Ich war verliebt.» Also verliess er 1983 die Schweiz, zog nach Juva. «Aber da hat man natürlich nicht auf einen netten Schweizer gewartet.» Peter Strebel grinst. «Also habe ich, statt arbeitslos zu sein, ein Studio für Werbegrafik gegründet.» Er nennt es trocken «ein Studio für Werbegrafik», dabei ist es der Raum für seine grosse Leidenschaft – die Fotografie.

«Es begann, als ich 20 war. Die Technik war spannend. Ich habe erforscht, welche Mittel es brauchte, um ein Bild so zu zeigen, wie ich es sah.» Peter Strebel spricht von seiner analogen Dunkelkammer, einer eigenen Welt. Seine Stimme birgt keine Wehmut. Veränderungen begegnet er aktiv. Die Liebe endete. Peter Strebel bleibt in Finnland. «Der Alltag hatte und hat bei aller Arbeit einen anderen Rhythmus.» Die Ruhe der Natur sei Lebensluxus. Und die oft thematisierte Schweigsamkeit der Finnen? «Davon habe ich nichts gemerkt. Ich lade Menschen ein. Wir sitzen bei Brot, Wein und Käse zusammen. Langweilig wird es nie.» Diese Schilderungen machen dem Zuhörer klar, wie Peter Strebel Finnisch gelernt hat. Es ist seine Fähigkeit, sich in neue Situationen einzufinden.

Strebel setzt Strindberg fotografisch um

Diese nutzte er auch gestalterisch. Beispielsweise befasste er sich intensiv mit dem Werk des August Strindberg (1849-1912). Der Schwede hat neben dem Schreiben von Romanen, Erzählungen und Dramen auch eine gestalterische Seite ausgelebt. Strebels Fotos gehörten mit zur Strindberg-Ausstellung in Gersau vergangenes Jahr. Für den Poesiesommer setzte er Strindbergs Werke fotografisch um. An der Strindberg-Ausstellung in Juva wurden die Fotografien von Clavichord-Künstlern aus Japan, Norwegen und der Schweiz mit Musik von J. S. Bach musikalisch untermalt. Und die Klänge von Stefano Ghisleris Strindberg-Suite wurden für Strebel Basis eines interkulturellen Projektes. Das Leitmotiv seiner Arbeiten ist die «Zwischenwelt» – Tore, Türen, Fenster, landschaftliche Grenzen, Augen. «Es interessiert mich, wie Unvereinbares aufeinandertrifft.»

Fragt man Peter Strebel nach Wünschen für die Zukunft, zucken die Schultern wieder.



Peter Strebel zog 1983 nach Finnland. Wegen der Liebe.

«Ich habe keine langfristigen Pläne.» Was man ihm bezüglich des Wohnortes problemlos glaubt. Was die Fotografie betrifft, sieht es anders aus. Denn in den Gesprächen an seinem Geburtstagsfest fällt immer wieder der Satz: «Das wäre ein tolles Bildthema.» Und Peter Strebels Augen funkeln. Er wird noch viele Fotos schiessen.

Strindberg in Bildern: Peter Strebel stellte seine Fotos in der «Galleria Kuninkaankartano» in Juva aus. In diesem Raum fand auch das Bach-Konzert statt.

Kinderbuch. WooW Books, Zürich 2020. Aus dem Finnischen von Tanja Küddelsmann. Mit Illustrationen von Nadja Sarell.

Heidi Viherjuuri

Hilja und der Weihnachtszauber

Hilja und ihre Schwestern sind ganz aufgeregt: Weihnachten steht vor der Tür, und so vieles muss noch erledigt werden: «Weihnachtsgeschenke, Weihnachtskarten, Weihnachtsschmuck, Weihnachtsessen und -getränke, Weihnachtsdies und Weihnachtsdas». Am wichtigsten ist natürlich der Brief an den Weihnachtsmann, damit der Wunschzettel ihn noch rechtzeitig erreicht. Sonst «liegen unter dem Weihnachtsbaum […] wieder nur weiche Päckchen. Über die freut sich zwar Mama, aber ich kann damit überhaupt nichts anfangen.»

Während die grosse Schwester Aino nicht mehr an Weihnachtswichtel und Weihnachtsmann glaubt, will Hilja für die kleine Taimi den Weihnachtszauber einfangen. In ihren «geheimen Weihnachtsnotizen» wird dazu alles Wichtige festgehalten. So etwa Aussehen und Tätigkeit der Wichtel: «Rote Kleidung, Segelohren, Bart; im Dezember überall unterwegs, sammelt Wunschzettel, stellt Weihnachtsgeschenke zusammen. Etwa gleich gross wie Taimi, vielleicht auch kleiner. Gutes Gehör, gute Augen, flink und meist unsichtbar.» Letzteres ist für Hiljas Untersuchungen natürlich nicht gerade hilfreich.

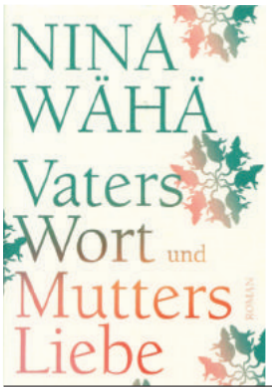
Mithilfe zweier Omis, Opa, Tante und Eltern werden Pfefferkuchen gebacken, Weihnachtsbäume gefällt und geschmückt, ein Lucia-Umzug organisiert, und sogar das etwas unkonventionelle Krippenspiel in der Schule gelingt. Bis zum Schluss ist sich Hilja beim Weihnachtsmann nicht ganz sicher, aber eines ist klar: «Weihnachten hat wirklich einen Zauber, und der entsteht aus Menschen, gemeinsamen Sachen, aus dem Weihnachtsbaum – und im Herzen.»

Die lustige Weihnachtsgeschichte um den Wirbelwind Hilja ist der dritte Band in der Hilja-Reihe, die mit ihren liebevollen und originellen Bildern für Kinder von sechs bis acht Jahren empfohlen wird. Ist das Buch ausgelesen, kann man sich mithilfe des Rezepts im Anhang gleich dem Weihnachtsbacken widmen.

Nina Wäha

Vaters Wort und Mutters Liebe

Vierzehn Kinder zählt Familie Toimi im finnischen Tornedal, zwölf davon sind noch am Leben und ganz unterschiedliche Charaktere. Einige haben Reissaus genommen, sobald sie konnten und sind nach Stockholm oder Helsinki gezogen. So zum Beispiel Annie: Keinen Tag länger hätte sie es auf dem elterlichen Hof ausgehalten: «In diesem Kaff ausharren zu müssen, wo man keine Luft bekam, es nichts zu sehen gab und man niemals seine Ruhe hatte. Das konnte doch nicht wahr sein, oder? Die Leute müssten sich doch von hier wegsehnen, raus aus dieser Hölle.» Doch es ist nicht eigentlich Tornedalen, das den zwölf Kindern von Siri und Pentti das Leben zur Hölle macht, sondern das Elternhaus: Siri, lebensfroh aber doch unnahbar, erduldet stoisch ihren Ehemann Pentti, der sich im Laufe ihres gemeinsamen Lebens von einem respektvollen Mann in ein Ekelpaket verwandelt hat. Dies ist der Grund, weshalb nicht nur Annie für diese Weihnachtsfeier Anfang 1980er-Jahre nach Hause kommt: Die Mutter soll zur Scheidung überredet werden. Die Kette von Ereignissen, die dieser Vorschlag auslöst, wird die Familie grundlegend verändern.



Roman. München, Penguin Verlag in der Verlagsgruppe Random House 2020. Aus dem Finnischen von Stefan Moster

In vielen Zeitsprüngen und Perspektivenwechseln erzählt die Autorin, deren Familie mütterlicherseits aus dem Tornedal stammt, ein Familienepos, geprägt von Hass, Verrat, Enttäuschungen, Sprachlosigkeit und mächtig gestörten Beziehungen. Nicht nur der Vater, auch alle anderen Familienmitglieder sind Einzelgänger und Sonderlinge, die niemanden haben, dem sie sich anvertrauen können. Fast schon ironisch mutet der deutsche Titel an: Kaum ein Wort bringt der Vater je über die Lippen (abgesehen von seinem schriftlichen Testament), und Mutters Liebe haben die Kinder wohl auch selten zu spüren bekommen. Frittierte Aniskrapfen und Zimtschnecken sind das Äusserste, was sie ihren Kindern zu bieten hat. Eine bedrückende und triste Atmosphäre mit zu viel Gewalt und zu vielen kaputten Beziehungen.

Mikko-Pekka Heikkinen

Rentiermafia

Rentierfürst Jonás-Guhtur Nelihanka regiert mit eiserner Hand und beherrscht – geschützt durch seine Helfershelfer – das Gebiet um Utsjoki. Mit eingetriebenem Schutzgeld, Drohungen und Enteignungen lässt es sich gut leben. Und dank der cleveren Ohrmarkierung des Nelihanka-Clans kann «mit gezielten Schnitten im Ohr des Rentiers […] ein Rentier fast jedes anderen Besitzers zu Nelihankas Eigentum» werden. Als sein Sohn Jouni-Sammeli alt genug ist, um in seine Fussstapfen zu treten, überwerfen sich die beiden, und der Sohn kehrt der Familie den Rücken. Er gründet den Schneemobilclub Ahma SC, mit dem Ziel, seinen Vater vom Sockel zu stürzen. Der Name ist Programm: «Ahma» – der Vielfrass – ist der ärgste Feind jedes Rentierzüchters. Aber nicht nur der Vielfrass macht den Rentieren das Leben schwer, auch die immer spärlicheren Flechten lassen sie die Winter kaum noch überleben. Daran sind die «Schneemobil-Vielfrasse» nicht ganz unschuldig; sind sie doch in Drogengeschäfte verwickelt, deren Geheimzutat Flechten aus der Tundra rund um Utsjoki sind … Doch nicht nur mit Drogen machen sie gute Geschäfte: Bald kommt in Utsjoki eine ganz besondere Fracht aus Übersee an. Dort, wo einst Rentiere nach Flechten suchten, grasen jetzt 63 Bisons – der ganze Stolz von Jouni-Sammeli, für Jonás-Guhtur hingegen die endgültige Kriegserklärung. Ein Bandenkrieg bricht aus, und die kleinen Rentierzüchter müssen sich entscheiden: Weiterhin unter der Knechtschaft von Jonás-Guhtur leben oder ins Bison-Geschäft einsteigen, selbst wenn das mit den traditionellen Ohrmarkierungen der Tiere schwierig werden könnte? Am Ende wird sogar ein Sonderkommando aus Helsinki eingeflogen, um dem Bandenkrieg ein Ende zu bereiten.

Roman. Antium Verlag, Wangen 2020. Aus dem Finnischen von Beat Hüppin.

Ein unterhaltsamer, wenn manchmal auch etwas langwieriger Roman vor der Kulisse Lapplands mit Schneemobil fahrenden Rockern als Protagonisten.

Roman. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2020. Aus dem Finnischen von Elina Kritzokat.

Minna Lindgren

Spätsommer ist auch noch Sommer

Ulla ist 74, Mutter zweier Kinder und pensionierte Zahnärztin in Helsinki. Ihr Mann Olli ist nach langer Alkoholsucht und Krankheit gestorben. Jahrelang hatte Ulla ihn gepflegt und darüber ihr eigenes Leben verpasst. Jetzt fühlt sie sich unabhängig und frei und will das Verpasste nachholen: «In meinem Leben gab es nur einen Mann, und der war so ein Kotzbrocken, dass ich erst Witwe werden musste, um mich frei und lebendig zu fühlen.» Mit ihren beiden Jugendfreundinnen Hellu und Pike will sie Spass haben und das Leben in vollen Zügen geniessen. Hellu ist abenteuerlustig und experimentierfreudig, Pike auf der Suche nach einem passenden Mann. Zusammen probieren sie allerlei Neues aus: Flamencokurse, Italienisch und Yoga – einfach alles, was neuen Schwung und Freude in ihre Leben bringt. Doch nicht alle sind begeistert von Ullas plötzlicher Abenteuerlust und Einfallsreichtum. Marko und Susanna, ihre Kinder, die in den letzten Jahren kaum von sich hören liessen, versuchen nun, der neu entdeckten Lebensfreude ihrer Mutter Einhalt zu gebieten. In ihren Augen ist sie eine verwirrte alte Frau, gerade noch gut genug, um Susannas sabbernden Hund oder Markos unerzogene Kinder, deren Namen sie nicht mal kennt, zu hüten. Und natürlich hoffen sie auf ein dickes Erbe, weshalb sie den Verkauf des Hauses mit allen Mitteln zu verhindern versuchen. Stattdessen bemühen sie sich um eine Einweisung ins Pflegeheim. Doch dank Lebensfreude, Optimismus und ihrer Willenskraft weiss sich Ulla zu wehren und geht ihren eigenen Weg.

Minna Lindgren, die mit ihrer «Abendhain-Trilogie» um die abenteuerlustigen 90-jährigen Seniorenresidenz-Bewohnerinnen bekannt wurde, nimmt sich in diesem Roman erneut dem Thema Alter an. Ein leicht lesbarer, unterhaltsamer Roman, der aber nicht mehr so unbeschwert und leichtfüssig daher kommt, sondern einen auch nachdenklich zurücklässt.

Tove Jansson

Briefe von Klara

Dreizehn Erzählungen umfasst dieser letzte Erzählband von Tove Jansson, der in Schweden bereits 1991 erschienen ist und jetzt auf Deutsch vorliegt. In der titelgebenden Erzählung lernen wir die Briefe schreibende Klara kennen, deren Adressaten sich die Lesenden selber erschliessen müssen, so etwa den Jugendfreund, den sie seit rund sechzig Jahren nicht mehr gesehen hat, das Patenkind oder die Firma, die hinter der Umfrage «Die Probleme und kleinen Freuden des Alters» steht, an der Klara mit Bestimmtheit nicht teilnehmen möchte. Nicht nur in dieser ersten Erzählung sind die Themen «Alter» und «Tod» präsent – sie durchziehen die meisten der dreizehn Erzählungen. Wir begegnen älteren Damen – oft sind es Schwestern oder Mutter und Tochter und, wie die Autorin selber, Künstlerinnen. Aber auch junge Menschen, wie der Maler, der von zu Hause fortzieht, oder das Paar, das sich in «Der Seerosenteich» gezwungen fühlt, mit seiner Mutter in die Ferien zu fahren. Oft sind es problematische familiäre Konstellationen, verhärtete zwischenmenschliche Verhältnisse und Lebenslügen, die in den kurzen Szenen beschrieben werden.

Erzählungen. Verlag Urachhaus, Stuttgart 2020. Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer.

Tove Jansson, Erfinderin der Mumins, wandte sich nach ihrem Erfolg als Kinderbuchautorin in den 1970er-Jahren neben ihrer Arbeit als Künstlerin auch der Prosa für Erwachsene zu. Es sind keine weltbewegenden Ereignisse, die sie mit ihrem gewohnt zurückhaltenden Humor, Melancholie und mit Verständnis beschreibt, sondern Ereignisse, die «nur» das private Universum, das unsichtbare Kräfteverhältnis in den Beziehungen der Menschen erschüttern. Und meist sind es die stillen, beobachtenden Charaktere, die das letzte Wort bekommen.

Roman. Rowohlt Taschenbuchverlag, Hamburg 2020. Aus dem Englischen von Katharina Naumann.

Risto Pakarinen

Wunderbar wie Jennifer

Peter Eksell, 46 Jahre alt und doch nie richtig erwachsen geworden, arbeitet selbstständig für seinen ehemaligen Boss. Selbstständig, das ist laut Peter «die Bezeichnung für Leute, die mal einen Job hatten, dann aber wegrationalisiert oder outgesourct wurden und jetzt ‹Ich-AGs› sind». Als der «Facebookoliker» eines Morgens – wie so oft – Mühe hat, in die Gänge zu kommen, bringt ihm der Postbote einen Brief seiner ehemaligen Lehrerin. Dreissig Jahre ist es her, seit sie der Klasse den Auftrag gegeben hatte, einen Brief an das zukünftige Selbst zu schreiben. Und diesen Brief von sich an sich hält Peter jetzt in der Hand. Zurückversetzt in die 1980er-Jahre, beginnt er über sein trostloses Leben nachzudenken. Kumpunotko der 1980er-Jahre mit seiner damaligen Freundin Jennifer scheint ihm im Vergleich dazu wie das Paradies auf Erden. Kurzentschlossen zieht er nicht nur zu seinen Eltern zurück, nein, er versucht auch, die Zeit um dreissig Jahre zurückzudrehen. Würde er eine zweite Chance bekommen und Jennifer für sich gewinnen können? Ob sie überhaupt noch in Kumpunotko lebte? Und wenn ja, wie konnte er sie ausfindig machen – in den 1980er-Jahren waren ja weder Facebook noch Google schon erfunden? Die Suche nach Jennifer wird für Peter zu einer regelrechten Obsession: Denn sie «war absolut hinreissend. Eine Wucht. Eine Schönheit». Wenn auch nicht mit der Traumfrau aus der Jugend, kommt es für Peter am Ende doch noch zu einem Happy End …

Ein amüsanter und unterhaltsamer Roman über einen Protagonisten in der Midlife-Crisis, der in seiner Traum-, Musik- und Computerspiel-Welt der 1980er-Jahre hängen geblieben ist. Dank seiner Familie und neu gewonnenen Freunden aus seinem «Zeitmaschinen-Abenteuer» gelingt ihm der Sprung ins Erwachsenenalter zu guter Letzt dann doch.

Finnische Kulturorganisationen engagieren Umweltkoordinatorin

Wie Künstler das Klima schützen

Die Klimakrise geht am Kulturbetrieb nicht spurlos vorbei, und mit der Corona-Pandemie ist von international agierenden Veranstaltern weiteres Umdenken gefragt. Vier namhafte finnische Kulturorganisationen haben vor diesem Hintergrund eine Umweltkoordinatorin ernannt, die Kulturschaffende und Veranstalter in Klimafragen berät. Saara Korpela über erste Erfahrungen und die Vorteile der Entschleunigung für den Kunstbetrieb.

Text Carmen Steimann

Wie kann das fragile ökologische Gleichgewicht in der Ostsee besser geschützt werden? Dieses Thema beschäftigt in den nordischen Ländern nicht nur Wissenschaft und Politik, sondern auch Kulturschaffende. So auch die norwegische Komponistin und Klang-Künstlerin Jana Winderen, die ihre künstlerische Arbeit ganz der Natur widmet und mit ihren Installationen Menschen zum umweltbewussten Handeln anregen will. Dazu macht sie Naturphänomene hör- und erlebbar, die normalerweise unzugänglich sind: Töne aus der Tiefsee, aus dem Packeis oder Frequenzen, die das menschliche Ohr nicht wahrnimmt. «Meine Sorge gilt dem Zusammenleben sämtlicher Kreaturen auf unserem Planeten; seien es Pflanzen, Plankton, Wasser oder Erde.» Im Auftrag der finnischen Kultur-organisation IHME hat Jana Winderen nun eine Sound-Installation zum Zustand der Ostsee erarbeitet, die im Sommer 2021 im Ruderstadion Helsinki zu hören sein wird.

Bild Helka Miettunen, IHME Helsinki

Klima-Check:
Saara Korpela nimmt die CO_2-Emissionen von Kunstprojekten genau unter die Lupe.

Saara Korpela hat die CO_2-Emissionen dieses Kunstprojekts genau unter die Lupe genommen. Als neu ernannte Umweltkoordinatorin unterstützt sie seit April 2020 vier finnische Kulturorganisationen beim Klimaschutz. Nun berechnet sie zum Beispiel den ökologischen Fussabdruck von Kunstproduktionen, Heizkosten oder Apéros und veröffentlicht monatliche Blogposts zu Umweltfragen im Kulturbereich.

«Die meisten Emissionen fallen hinter den Kulissen an und können mit guter Planung reduziert werden», sagt Korpela zum Klangprojekt von Jana Winderen. «Der Stromverbrauch der Installation stellt nur einen Bruchteil dar. Viel stärker ins Gewicht fallen die Flugreisen von verschiedenen Meeres-Experten, die im Begleitprogramm auftreten sollten.» Deshalb hat man die Interviews online durchgeführt. Die so vermittelten Perspektiven sind Jana Winderen wichtig: «Die Sichtweise eines Fischers, eines Meeresbiologen oder einer Künstlerin sind gleichbedeutend, mit dem gemeinsamen Ziel, ein Umdenken auszulösen.»

Weniger ist mehr

Die Kunststiftung IHME ist eine von vier kulturellen Organisationen, die Saara Korpela als Umweltbeauftragte berät. Mit der Schaffung der Stelle betraten sie Neuland, das Thema Nachhaltigkeit aber stand bei allen schon länger auf der Agenda. Die Stiftung Frame, die finnische Kunst im Ausland bekanntmacht, setzt sich für eine Gesetzesänderung ein, die sie nicht mehr verpflichtet, bei geförderten Projekten aus Kostengründen prioritär auf Flugreisen zu setzen. Die beteiligten Partner Mustarinda und HIAP Helsinki betreiben Ateliers für Gastkünstler, die mit erneuerbarer Energie beheizt werden und in der Küche auf Fleisch und tierische Milchprodukte verzichten.

IHME schliesslich ist aus einem Festival für Gegenwartskunst hervorgegangen und hat sein Programm auch aus ökologischen Überlegungen radikal reduziert. Ein jährliches Kunstevent mit ausländischer Beteiligung und die thematische Fokussierung auf Klimaschutz, Wissenschaft und Kunst bilden nun den Kern der Aktivitäten. Das nächste Jahresevent findet in den Sommermonaten im öffentlichen Raum statt und verursacht so keine Heizkosten.

In dieser Art von Fokussierung liegt die Zukunft des Kulturbetriebs, glaubt Saara Korpela: «Statt immer mehr zu produzieren – Ausstellungen, Publikationen, Tweets – braucht es Konzentration auf das Wesentliche. Quantitative Kriterien sollten bei der Förderung zweitrangig sein, denn aus Sicht des Planeten braucht es von allem möglichst wenig. Vielleicht sollte man einfach mal eine Pause für alle finanzieren – Zeit, um die Richtung zu ändern und sich eingehend mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen.»

Corona-Krise als Denkpause

Eine solche Zäsur wurde mit der Corona-Pandemie plötzlich Wirklichkeit. Ab März 2020 wurde der Flugverkehr global eingeschränkt und auch Kulturbetriebe und internationale Kooperationen mussten sich neu orientieren. Ein Gewinn für die Umwelt und klimafreundliche Kultur? «Ja, das Corona-Virus hat die Emissionen vorübergehend reduziert», sagt Saara Korpela. «Dieser positive Effekt hält aber nicht lange an. Viel wichtiger scheint mir der mentale Freiraum, der uns die Corona-Krise verschafft hat.»

Internationale Kulturkooperationen werden auch in Zukunft ihren Platz haben,

Hinter der Initiative für Klimaschutz und Kunst stehen vier finnische Organisationen:

- **Frame Contemporary Art Finland** (Kulturexport, Biennalen)
- **IHME Helsinki** (jährlicher Werkauftrag an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Klimaschutz)
- **Helsinki International Artist Programme HIAP** (Künstlerresidenz und internationale Kooperationen)
- **Mustarinda** (Künstlerresidenz und Projekte in der Provinz Kainuu)

Bild Finnbogi Pétursson

Aushorchen: Klang-Künstlerin Jana Winderen macht Naturphänomene aus dem Wasser und Eis hörbar.

betont Korpela. «Weniger, länger, Intensiver» sind aus ihrer Sicht die Schlüsselbegriffe. «Die Corona-Krise hat uns eine Welt ohne Flugverkehr vor Augen geführt. Künftig wird sich jeder die Frage stellen, ob es sich lohnt, für ein eintägiges Meeting von New York nach Helsinki zu fliegen.» Wir müssten uns ernsthaft fragen, was Kulturaustausch bezweckt: «Wir wollen andere Kulturen kennenlernen und den Horizont erweitern. Aber im Endeffekt wollen wir auch das Überleben unseres Planeten sichern. Der Kulturbegriff muss weit gedacht werden und kann neben Literatur und Kunst auch Agrikultur oder Hortikultur einschliessen.»

Bild Michaela Caskova

Abgeschieden: Die Künstlerresidenz Mustarinda in Kainuu setzt auf Entschleunigung und erneuerbare Energie.

Alternative Anreise

Dass klimafreundlicher Kulturaustausch selbst in einer peripheren finnischen Provinz möglich ist, zeigt seit 2009 die Kooperative Mustarinda. Sie betreibt in der Provinz Kainuu eine Künstlerresidenz in einem historischen Gebäude, das mehrere Kilometer vom nächsten Dorf entfernt liegt. Die Abgeschiedenheit hat Mustarinda quasi zum Programm gemacht und motiviert die Teilnehmenden, wenn immer möglich mit alternativen Verkehrsmitteln anzureisen. Die Residenz beginnt so bereits mit der Abreise und wird von den Künstlern in Tagebucheinträgen dokumentiert, die auf der Mustarinda-Website nachzulesen sind: Kenji Lim etwa ist in London gestartet und über Brüssel, Köln, Hamburg, Kopenhagen, Stockholm, Turku und Helsinki nach Hyrynsalmi gereist, wo der Künstler fünf Tage später eintraf.

Diese Art von «Slow Travel» regt auch dazu an, für künstlerische Residenzen geografisch in der Nähe zu bleiben. Eine Devise, die seit der Corona-Krise mehr denn je gilt. So haben staatliche Stellen in Finnland Kunstschaffenden eine «Residency at home» finanziert, und Kulturbetriebe haben virtuelle Formate erprobt, die auch in Zukunft für klimafreundlicheren Kulturaustausch zur Verfügung stehen.

La Finlandaise Mirjami de Faletans travaille sur de douces surprises à Genève

«Je suis vraiment tombée amoureuse des chocolats»

La Suisse et le chocolat, voilà un duo inséparable connu avec délice par tous les gourmands du monde entier. Mais cela est sans savoir que la Finlande, elle aussi, a une douce histoire de chocolat qui coule dans son héritage depuis plus de 125 ans maintenant. Et si cette passion commune n'était pas un hasard ? Nous avons rencontré Mirjami de Faletans, une chocolatière finlandaise qui travaille avec son mari français à Genève.

Texte Talvi Koivula

Marianne, Geisha, Fazermint, Fazerin sininen... font partie du langage de tout gourmand finlandais comme Lindt, Toblerone, Cailler ou Ragusa celui de tout gourmand helvéte.

Fazer, entreprise finlandaise fondée en 1891 à Helsinki a été fondée par Karl Fazer, fils d'Eduard Fazer, fourreur suisse travaillant à Helsinki pour un tailleur finlandais. Voilà le premier lien entre la Suisse et la Finlande dans l'histoire du chocolat finlandais. Mais cela ne s'arrêta pas là. Karl décida très tôt qu'il deviendrait confiseur et a donc poursuivi des études à Saint-Pétersbourg, Berlin et Paris pour réaliser son rêve. C'est à 25 ans qu'il put ouvrir son premier café à Helsinki, Kluuvikatu.

Son rapide succès lui permis de développer son entreprise et en faire petit à petit une entreprise familiale très réputée en Finlande. Il se maria et eut quatre enfants. Et c'est avec l'un d'eux, Sven Fazer, que la Suisse trouva à nouveau une petite place dans l'histoire de Fazer.

En effet, après avoir rendu un grand service à M. Shaller, un de ses proches amis suisses, ce dernier lui offrit, en guise de remerciement, la recette d'un chocolat au lait suisse, qui devint finalement le Fazerin Sininen. Voilà donc une petite explication de l'amour que les Finlandais portent au chocolat, suklaa.

Pour en savoir un petit plus à ce sujet, je suis allée à la rencontre de Mirjami de Faletans, née Simula. La Finlandaise de Rauma a fait de sa passion pour le chocolat son métier et a ouvert en 2011, avec son mari Arnaud et un autre couple, la chocolaterie «Berger – de Faletans» en ville de Genève.

Mirjami de Faletans, pouvez-vous nous en dire plus sur la manière dont le chocolat a pris place dans votre vie, en tant qu'enfant d'abord, puis de manière professionnelle ?

En fait, pour dire vrai, le chocolat n'avait pas une place spéciale durant mon enfance. Comme je suis née sous le ciel nordique et donc avec le Fazerin sininen, le chocolat n'était qu'une friandise parmi d'autres. C'est amusant, je me suis souviens que mon chocolat préféré était le Toblerone blanc. Par ailleurs, quand j'étais adolescente, j'aimais faire de la pâtisserie. Ma mère est une excellente cuisinière et pâtissière, non-professionnelle. J'avais alors un livre sur le chocolat, et je l'ai encore. J'ai testé toutes les recettes et fait des barres chocolatées en mélangeant des marshmallows, des noix et du chocolat noir. Je me demandais si c'était ainsi que faisaient les professionnels, en mélangeant uniquement des ingrédients. Cela paraissait trop facile.

Photos Guido Felder

La reine du chocolat: Mirjami de Faletans vend dans son tea-room de Genève ses propres créations.

Plus tard, j'ai suivi des cours de cuisine et j'ai eu mon premier job en tant que serveuse. Mais je voulais voir le monde et je suis allée en Floride travailler au pair dans une famille. Après cette expérience, j'étais prête à aller en France et étudier la pâtisserie. Un rêve devenait réalité : vivre à Paris et faire de la pâtisserie tous les jours, apprendre à parler français, faire du roller dans les rues et passer du temps avec des amis formidables du monde entier, et bien sûr avoir l'occasion de goûter toute sorte de pâtisseries et de chocolats. J'ai alors travaillé dans le département pâtisserie d'un hôtel George V pendant plus de deux ans et lorsque nous recevions, deux fois par semaine, la livraison de chocolat, j'étais au paradis. Je les goûtais, oh oui, et je suppose que c'est à ce moment-là que je suis vraiment tombée amoureuse des chocolats et j'ai voulu en fabriquer. Ma vie de chocolat avait commencé. J'ai trouvé un travail en Belgique à Bruxelles, dans un des ateliers de Pierre Marcolini. Là-bas, J'ai appris toutes les bases de ce magnifique ingrédient foncé et ma curiosité a tellement grandi que, avant de déménager à Genève en 2008, j'ai fait un voyage d'un mois à la source des fèves de cacao, au Costa Rica et au Guatemala. Depuis là, je continue d'apprendre de nouvelles approches sur le chocolat. C'est une source d'inspiration sans fin et de nouvelles techniques sont découvertes à tout moment.

L'équipe du chocolat: Mirjami et Arnaud confectionnent dans leur laboratoire de nouvelles spécialités.

Quel est votre meilleur souvenir de chocolat pendant votre enfance ?

Que pourrais-je dire ? Un petit paquet d'œufs en chocolat industriel pour Pâques ou peut-être de Toblerone blanc qu'un membre de ma famille m'a ramené d'un voyage en Europe Centrale en souvenir de son voyage. Rien de très glamour ou exceptionnel.

Il est connu que les Finlandais aiment le chocolat, tout comme les Suisses. En ayant travaillé dans les deux pays, quelle est la plus grande différence au niveau de la consommation?

En fait, j'ai travaillé en Finlande mais seulement en tant que serveuse. J'ai fait toute ma carrière chocolatée à l'étranger. J'ai quitté la Finlande en 2000. Même si cela reste mon cher pays natal, je dois admettre que je ne suis pas toujours à la recherche de la dernière mode ou des dernières nouvelles. Selon moi,il y a une énorme différence dans

Suite à la page 32

Suite de la page 31

la culture et l'histoire du chocolat en Suisse et en Finlande, ce qui influence aujourd'hui sa consommation.

En Suisse, il y a une histoire très forte autour du chocolat. En 1819 est apparue la première fabrique mécanisée de chocolat. Ils ne fabriquaient pas seulement du chocolat, ils innovaient en même temps. En 1867, Daniel Peter a tenté l'expérience de rajouter à son produit du lait en poudre, fabriqué par son ami Henri Nestlé. Ainsi, il a offert au monde le premier chocolat au lait. Un autre processus important, appelé conchage (procédé d'affinage du chocolat par brassage) a été inventé par un autre Suisse, Rodolphe Lindt. Des pionniers suisses et leur esprit entrepreneurial ont amené à faire connaître le chocolat suisse dans toutes les parties du monde.

Pour parler de l'histoire du chocolat en Finlande, le discours est moins flatteur. Le chocolat au lait Fazer est apparu en 1922. Ensuite, il y a eu d'autres fabricants de chocolats, mais pas vraiment des inventeurs, comme le sont les Suisses.

C'est pourquoi en Finlande, il n'y a pas vraiment une culture du chocolat. Les gens ne cherchent pas tellement le bon chocolat ou le chocolat artisanal. La Suisse a sa réputation, autre que ces énormes entreprises de chocolat ; il y a beaucoup de petits artisans chocolatiers, comme nous. Et là, les clients sont prêts à acheter de la bonne qualité. J'imagine qu'en Finlande les choses changent et les gens sont prêts à payer aussi, mais il y a moins de choix.

Photo Guido Felder

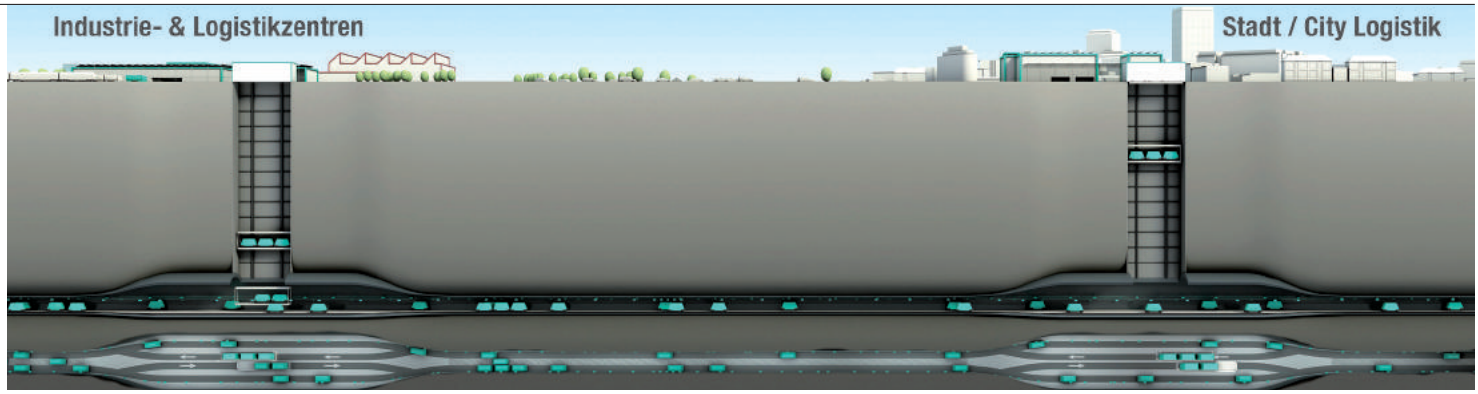
Vive la rentrée: Ces petites friandises vont faciliter la rentrée des classes.

Quelle est votre spécialité du moment ?
J'ai fait des chocolats avec un air estival comme : Citron et caramel au basilic avec une ganache au chocolat blanc ; Confiture Ananas avec une fleur de cannelle. Le nouveau chocolat dont je suis vraiment fière est une ganache de pur cacao noir du Cameroun. Il est fabriqué à partir d'un chocolat confectionné à Annecy. Ils ont leur propre plantation de cacao au Cameroun et effectuent tout le processus depuis la plantation jusqu'à la barre. En fait, nous ne faisons que sublimer leur produit de très bonne qualité en faisant quelque chose de très simple, de bon et d'élégant. Vive le chocolat!

Deutsche Zusammenfassung

Die finnische Schokokönigin aus Genf

Die Schweiz und die Schokolade sind ein Duo. Aber auch Finnland hat eine süsse Geschichte, die über 125 Jahre zurückreicht. In Genf hat die aus Rauma stammende Finnin Mirjami de Faletans mit ihrem französischen Mann Arnaud sowie einem weiteren Paar im Jahre **2011 die Pâtisserie und Chocolaterie «Berger – de Faletans»** eröffnet.
Zwar spielte für sie Schokolade in der Kinderheit gar keine grosse Rolle. Jedoch erinnert sie sich daran, dass die weisse Toblerone ihre Lieblingsschoggi war. Sie liebte das Backen. Mithilfe eines Rezeptbuches, das sie heute noch hat, begann sie Schokoriegel herzustellen, indem sie Marshmallows, Nüsse und dunkle Schokolade mischte. Später nahm sie Kochkurse und jobbte als Kellnerin im Finnland.
Um die Welt zu sehen, **reiste sie als Au-Pair nach Florida.** Anschliessend bildete sie sich in einer Konditorei in Paris weiter. Ein Traum wurde wahr! Als Höhepunkt ihrer Zeit in Frankreich bezeichnet sie die regelmässigen Schokolieferungen, als sie später in der Konditorei des Hotels George V arbeitete. Sie sagt: «Das war der Zeitpunkt, in dem ich mich wirklich in Schokolade verliebt habe und sie auch selber herstellen wollte.» Sie fand bei Pierre Marcolini eine neue Stelle in Brüssel. Bevor sie 2008 nach Genf zog, reiste sie zu den **Ursprüngen der Schokolade nach Costa Rica und Guatemala.**
Sie findet in der Schokogeschichte der Schweiz und Finnlands grosse Unterschiede. So habe man in der Schweiz schon immer viel stärker auch auf die Entwicklung von Schokolade gesetzt: Die Milchschokolade wurde in der Schweiz erfunden sowie auch das Conchieren, bei dem die Schoggi durch Rühren verfeinert wird.
Besonders stolz ist Mirjami de Faletans auf ihre neueste Création: **eine Ganache aus reinem Zartbitterkakao aus Kamerun.** Die Grundlage wird in Annecy hergestellt. «Wir veredeln dieses hervorragende Qualitätsprodukt und stellen daraus etwas sehr Einfaches, Gutes und Elegantes her.»



Näin homma pelittää: Containerit lasketaan maan alle ja lähetetään matkaan.

Ympäristöarvot ja kuljetusteknologian nopea kehitys motivoivat sijoittajia logistiikka-alan suurpanostukseen

Sveitsiläisinnovaatio vie tavarakuljetukset tunneliin

Teksti Leena Jokiranta

Perinteisten kuljetusmuotojen rinnalle Sveitsissä kehitetään massiivista tunneliverkostoa. Sen erikoisuutena ovat maan alla kulkevat autonomiset ajoneuvot, joiden kyydissä paketit ja pakkaukset siirtyvät tuotantolaitoksista logistiikkakeskuksiin. Keskuksista tavarat toimitetaan suoraan kuluttajille tai vähittäiskauppoihin.

Kysyntä kestävän kehityksen mukaisia kuljetusmenetelmiä kohtaan kasvaa maailmanlaajuisesti voimakkaasti: ilmastoa kuormittavista rekka- ja lentokuljetuksista halutaan päästä eroon. Siten sveitsiläisratkaisu kiinnostaa myös paitsi muissa Keski- Euroopan maissa myös Aasiassa ja Yhdysvalloissa.

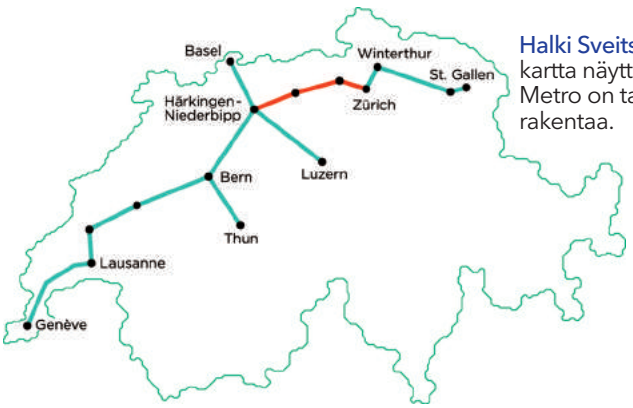
Cargo Sous Terrain CST hanketta rahoittavien sveitsiläissijoittajien tavoitteena on vauhdittaa ekologisten logistiikkaratkaisujen kehittämistä. Yksityissijoittajien lisäksi hankkeeseen osallistuvat mm. suurpankit Credit Suisse ja Zürcher Kantonalbank, Sveitsin valtionrautatiet SBB (Schweizerische Bundesbahnen), energiayhtiö BKW sekä kaksi johtavaa vähittäiskaupan ketjua. Merkittävimmät yksityissijoittajat ovat B+S Ingenieure und Planer, WIR Bank Genossenschaft sekä K+D Valueinvest AG.

Kiinalaiset sijoittajat suljettiin ulkopuolelle

Myös Sveitsin ulkopuolella on ollut huomattavan suurta kiinnostusta hanketta kohtaan. Esimerkiksi maailmanlaajuisesti toimiva kiinalaissijoittaja Dagong ilmaisi jo muutama vuosi sitten kiinnostuksensa yhteistyöhön CST:n kanssa. Alkuvaiheen neuvottelujen jälkeen on tehty- hieman yllättäen -strateginen ratkaisu, missä Dagong päätettiin jättää yhteistyön ulkopuolelle.

Kyse on merkittävästä linjauksesta: Päätösvalta CST:n kehittämisestä halutaan pitää omien sveitsiläisasiantuntijoiden käsissä, mikä korostaa hankkeen merkitystä osana kansallista innovaatiostrategiaa. Projektin arvioitu kokonaisbudjetti on 30 miljardia euroa.Tulevaisuuden tunneliverkostosta päätetään lähivuosina. CST-hankkeessa on kyse 500 kilometrin pituisesta tunneliverkos-

Jatkuu sivulla 34



Halki Sveitsin: Kuvan kartta näyttää, miten Metro on tarkoitus rakentaa.

Jatkoa sivulta 33

tosta, joka yhdistää maan suurimmat kaupungit. Päälinja halkoo maaperää Genevestä Zürichin kautta St. Galleniin. Tunnelin sivuraiteet rakennetaan Thuniin, Baseliin sekä Luzerniin. Ensimmäisessä vaiheessa-alustavien aikataulujen mukaan vuoteen 2031 mennessä -rakennetaan 70 kilometrin pituinen tunneli Härkingen-Niederbippistä Zürichiin.

Kokonaisuudessaan tunneliverkoston on tarkoitus valmistua vuoteen 2050 mennessä. Parhaillaan tehdään taustaselvityksiä ja keskitytään valmistelutyön suunnitteluun. Sveitsin hallitus tekee päätöksen vuoteen 2022 mennessä.

Kiistattomat ympäristövaikutukset

Sveitsiläiset suhtautuvat hankkeeseen perinteisellä maltillisuudella. Moni pitää hanketta 21.vuosisadan Gotthard –projektina sekä välttämättömänä edistysaskeleena kohti ympäristötietoisempaa logistiikka-alaa. "Gutermetro" - tavarametro - kiinnostaa nimenomaan kestävän kehityksen näkökulmasta.

Esimerkiksi verrattuna nykyisiin rekkakuljetuksiin tunnelikuljetuksella saadaan aikaan 80 prosentin CO_2–säästö jokaista tonnin suuruista tavaraerää kohden. Kaupunkeja yhdistävä tunneliverkosto vähentää kaupunkiliikennettä 30 prosenttia nykytilanteeseen verrattuna ja tämän myötä myös meluhaittoja yli 50 prosenttia.

Toisaalta hankkeen epäilijät aprikoivat lentoliikenteelle ja vähittäiskaupan rakenteelle aiheutuvia haittoja ja kasvun uhkia.

Joka tapauksessa Sveitsissä tehdään lähiaikoina logistiikka-alaa maailmanlaajuisestikin uudistavia päätöksiä. Liittovaltion laki koskien maanalaisia tavarakuljetuksia (UGüTG) käsitellään jo kuluvan syyskauden aikana Sveitsin parlamentissa.

Tämän kaltaisissa säiliöissä tavarat on tarkoitus kuljettaa eri puolille Sveitsiä.

Kaisu Ganz

Zum 100. Geburtstag

Am 24. Oktober wurde Kaisu Ganz in Basel 100 Jahre alt. Die Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands gratuliert ihr sehr herzlich und dankt ihr für ihre langjährige und grosszügige Unterstützung der kulturellen Anlässe der SVFF.

Kaisu Ganz wuchs in einer Musikerfamilie in Finnland auf. Ihr Vater Eino Raitio war Violonist und Dirigent und gab – wie seine Frau Esther Lindroos – Geigenunterricht am Konservatorium in Helsinki. Kaisus Onkel Väinö Raitio war ein bedeutender Komponist, und ihr Bruder Janne wurde bekannt als Organist, Musikkritiker und Dozent an der Sibelius-Akademie. Kaisu ging in die Ballettschule der Oper und trat bereits als Kind in verschiedenen Produktionen auf. Für die strengen Lehrerinnen des Mädchengymnasiums war es jedoch zuviel, als die Zehnjährige abends in roten Trikots gekleidet als Teufelchen in Offenbachs «Orpheus in der Unterwelt» tanzte, worauf sie an eine tolerantere Schule wechselte. Nach der Matura, an der Schwelle des Zweiten Weltkriegs, begann Kaisu das Studium der Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft an der Universität Helsinki und jobbte gleichzeitig. Während des Fortsetzungskrieges begleitete sie Zugtransporte mit finnischen Kleinkindern, die nach Schweden evakuiert wurden. Auf Krieg und Magisterexamen folgten Studienaufenthalte in Paris und Perugia, wo sie ein Diplom in italienischer Sprache erwarb. Danach unterrichtete sie Italienisch am Istituto Italiano di Cultura in Helsinki. Als Kunsthistorikerin begleitete sie mehrere Ausstellungen und produzierte später auch Fernsehsendungen, zum Beispiel über Franziskus von Assisi und Albert Edelfelt. Im Jahre 1946 heiratete sie den finnlandschwedischen Journalisten Kurt Nordfors, der Korrespondent der «Stockholms Tidningen» und während 15 Jahre Parlamentsabgeordneter war. Nach einer Weiterbildung zur Bibliothekarin war Kaisu 1961 bis 1974 an der Parlamentsbibliothek angestellt. Nachdem ihr Mann 1968 verstorben war, heiratete sie 1975 den ebenfalls verwitweten Roy Ganz, den ehemaligen Schweizer Botschafter in Helsinki, und siedelte mit ihm nach Basel über. Roy Ganz hatte enge Verbindungen zu Basel, wo er studiert hatte und als Staatsanwalt und 1935 bis 1945 als Grossrat von Basel-Stadt tätig war. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten erstmals aktive Sozialdemokraten Schweizer Botschafter werden. Roy Ganz gehörte dazu: Warschau, Helsinki, Teheran, Belgrad, Moskau und Algier waren Stationen seiner Diplomatenkarriere. Nach der Pensionierung 1968 arbeitete Ganz im Auftrag des Bundesrats an der Schaffung eines Schweizerischen Instituts für Konfliktlösung.

Nach dem Tod ihres Mannes 1993 blieb Kaisu in Basel, in der schönen Wohnung im St. Alban-Quartier, wo unter anderem Gemälde von Akseli Gallén-Kallela und Maria Wiik – einer Grosstante mütterlicherseits – die Wände schmücken. Die Kontakte zur stetig wachsenden Verwandtschaft in Finnland, Frankreich und der Schweiz pflegt Kaisu intensiv, und bis vor kurzem waren die alljährlichen Besuche bei der Familie in Helsinki Höhepunkte in den Sommerferien.

Kaisu war immer an den kulturellen Aktivitäten der SVFF interessiert und hat als grosszügige Sponsorin mehrere schöne Projekte überhaupt erst ermöglicht. Insbesondere klassische Konzerte und Literaturabende lagen ihr am Herzen, und bis vor kurzem sass sie in der ersten Reihe im Publikum. Für ihr Alter ist sie immer noch unglaublich fit und selbstständig und geht mit ihrem Rollator jeden Tag spazieren und einkaufen. Sie spricht und liest problemlos Finnisch, Schwedisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch, doch der allmähliche Gehörverlust vermindert leider das Vergnügen, Musik, Gottesdienste und Gespräche direkt zu erleben. Umso mehr sind Radio und Fernsehen und Telefon wichtig, umso intensiver verfolgt Kaisu das Weltgeschehen über die Sendungen von SRF und BBC und durch die Lektüre zweier Tageszeitungen.

Vielleicht liegt das Geheimnis der Vitalität von Kaisu Ganz an ihrem genuinen Interesse an Menschen und an der Vielfalt des Lebens. Kaisu kommt den Menschen entgegen mit entwaffnender, aber respektvoller Freundlichkeit. Die Putzfrau ist nicht Bedienstete, sondern Freundin; die Kassiererin im Coop stellt ihr ihre Enkelkinder vor und der Wirt ihres Lieblingsrestaurants erwartet sie immer donnerstags zum Mittagessen.

Für mich ist unsere Generationen überspringende Freundschaft ein einmaliges und kostbares Geschenk. Hab Dank, Kaisu!

Leena Maissen

Schweiz

Fennica-Bibliothek in der Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 8001 Zürich, Tel. 044 268 30 00, Fax 044 268 32 90, bibliothek@svff.ch

Finnische Zentrale für Tourismus
Tel. Kundenservice deutsch 044 654 51 32, frz. 01 654 51 33, finnlandinfo@mek.fi, www.visitfinland.com/de

Handelskammer Finnland-Schweiz Löwenstrasse 43, 8001 Zürich, Termine nur nach Vereinbarung.
Tel: +41 78 78 14 114,
E-Mail: sekretariat@handelskammer-fin.ch
Webseite: www.handelskammer-fin.ch

Finnisch-Schweizerische Offiziersvereinigung
Präsident: Oberstlt Daniel Jurt, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern, www.fsov.ch

FinnTango Tanzkurse finnischer Tango im alten Stil Risto Kantanen, Nicole Berger, bergeber@bluewin.ch, risto.kantanen@bluewin.ch, per sms: 078 74 28 773 oder 079 782 01 62, www.finntango.ch

Botschaften, Konsulate

Botschaft von Finnland, Weltpoststrasse 4, 3015 Bern
Tel. +41 31 350 41 00, info.bern@formin.fi, www.finlandabroad.fi/web/che

Schweizerische Botschaft: Embassy of Switzerland Kalliolinnantie 16 A 2 a, 00140 Helsinki,
Tel.: +358 9 622 95 00, Fax: +358 9 622 95 050,
E-mail: hel.vertretung@eda.admin.ch

Lausanne: Honorarkonsul Jean-Philippe Rochat, Place St. François 1, Case postale 7191, 1002 Lausanne, Tel. 021 349 19 90, +41 58 200 33 53
jean-philippe.rochat@kellerhals-carrard.ch

Liechtenstein: Honorarkonsul Hubert Büchel, Landstrasse 69, FL-9491 Ruggell,
Tel. +423 373 44 63,
hubertbuechel@hotmail.com

Lugano: Honorarkonsul Nicola Wullschleger, Via Alla Campagna 2 A, 6904 Lugano,
Tel. 091 973 38 00,
consolato.finlandia@wmm-group.com

Zürich: Honorarkonsulat vakant

Finnland: Consulate of Switzerland / Sveitsin konsulaatti c/o UPM | NERC - Northern European Research Center, Paloasemantie 19, FI-53200 Lappeenranta, Finlande, Phone Headquarters +358 40 841 54 72
lappeenranta@honrep.ch

Finnland

Business Finland: Porkkalankatu 1, 00180 Helsinki, Tel: +358 29 5055000, www.businessfinland.fi

International Chamber of Commerce Finland
WTC Helsinki, Aleksanterinkatu 17, P.O.Box 1000, 00101 Helsinki, icc@icc.fi www.icc.fi

Schweizerklub in Finnland: c/o Schweizerische Botschaft, Kalliolinnantie 16 A, 00140 Helsinki.
Präsident: Martin Tapio, martin.tapio@schweizerklub.fi

SYS Sveitsin Ystävät Suomessa ry: Verein der Freunde der Schweiz in Finnland, Details siehe Spalte rechts.

SVFF Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands
ASAF Association Suisse des amis de la Finlande

Zentralvorstand SVFF/ASAF

Zentralpräsidentin: Tarja Perämäki, Rietstrasse 42, 9472 Grabs, Tel: 076 483 90 31, praesident@svff.ch

Vizepräsidentin + Information: Kristina Manetsch-Mozzatti, Staldenhöhe 3, 6015 Luzern, vize@svff.ch, Tel. +41 79 637 14 89

Kassierin: Barbara Kobel Pfister, Hammerstrasse 60, 8032 Zürich, Tel. 044 422 16 55, Fax 044 422 22 17, b.kobelpfister@bluewin.ch

Kultur: Präsidentin: Carmen Steimann, Neubrückstrasse 57, 3012 Bern, Mobile 078 656 84 40, kultur@svff.ch

Aktuarin: Nicole Berger, Hardstrasse 86, 4052 Basel Tel. 061 313 84 00, Mobile 078 74 28 773, aktuar@svff.ch,bergeber@bluewin.ch

Webmaster: Esa Laitinen, Habsburgerstrasse, 5200 Brugg, Tel. 032 512 55 58, Mobile 076 200 28 70, webmaster@svff.ch

Finnland-Magazin: Chefredaktor Guido Felder Tel. 079 209 81 40, magazin@svff.ch
Gestaltung: Ueli Signer, ueli.signer@latessina.ch
Administration: Roman Vogt, roman.r.vogt@gmail.com

Auslandfinnenparlament: Päivi Tissari

Weiherstrasse 2A, 5417 Untersiggenthal, Tel. 056 222 74 02, usp@svff.ch

Gruppenpräsident/-innen

BASEL: Heini Häfliger-Rannisto, 37.B, rue du Général de Gaulle, F-68870 Bartenheim, 0033 622 6619 80, basel@svff.ch heinihafliger@aol.com

BERN: Co-Präsidentin Mira Nieminen, bern@svff.ch, 3011 Bern
Co-Präsident Michael Vonlanthen, bern@svff.ch, 3012 Bern

LEMAN: Talvi Koivula, leman@svff.ch

LUZERN: Jonna Kauppinen, Luzernerstrasse 1A, 6037 Root, luzern@svff.ch, +41 76 566 61 85

OSTSCHWEIZ: Peter Bitschnau, Postfach 15, Oberdorfstr. 27, 9642 Ebnat-Kappel, 079 349 47 72, ostschweizsvff.ch, peter.bitschnau@sg.ch

SCHAFFHAUSEN: schaffhausen@svff.ch

SOLOTHURN: Peter Maurer, Loretostr. 26, 4500 Solothurn, 079 504 44 20, solothurn@svff.ch

ZÜRICH: Tiia Markkanen, zuerich@svff.ch

Erweiterter Zentralvorstand SVFF/ASAF

Stiftung für Studienbeiträge: Präsident: Urs Schwarz, Lägernstrasse 15, 5430 Wettingen, Mobile +41 79 402 69 50, stiftung@svff.ch; **Fennica-Bibliothek:** Vorsitzende der Bibliothekskommission Pirjo Meier, Brühlfeldweg 16, 8112 Otelfingen, Tel. 077 420 68 52, pirjo.meier@gmx.ch; **Finnische Schulen:** Pia Wyser, Moosbrunnenstrasse 156, 8426 Lufigen, Tel. 043 818 95 22, prwyser@bluewin.ch; **Finnische Volkstanzgruppen:** Ruth Aukia-Liechti Hofstrasse 108, 8044 Zürich, Tel. 079 291 91 44, ruth@aukia.com; **Finnischer Chor Zürich:** Larissa Tuhkala, Sonnenmatt 12, 8136 Gattikon, Tel. P 079 296 99 91, info@finnischerchorzuerich.org, www. svff.ch/choere/zuerich/; **Sportgruppen:** Ueli Schneider, Neunfornerstrasse 26, 8479 Altikon, Tel. 052 301 42 34, Mobile 077 466 85 67, schaffhausen@svff.ch

Adressänderungen bitte an: ueli.signer@latessina.ch

SYS Sveitsin Ystävät Suomessa

Hallitus/Zentralvorstand

Puheenjohtaja/Präsident: Veli-Pekka Tihlman, Väinö Auerin katu 15 A 8, 00560 Helsinki,
Fon: +358 400 407 226,
vptihlman@msn.com

Varapuheenjohtaja / Vizepräsident: Jyrki Saulo, Tuohikoivuntie 14 A, 00780 Helsinki
Fon: +358 50 58 50 500,
jyrki.saulo@gmail.com

Elina Aalto,	elina.aalto@mail.com
Seppo Haario,	seppo.haario@gmail.com
Leena Jokiranta,	leena.jokiranta@elisanet.fi
Harri Mäntynen,	harri@harrysbar.fi
Elias Oikarinen,	elias@oikarinen.co
Jari Toivonen,	jari.toivonen63@hotmail.fi
Esko Vaahtolammi,	esko.vaahtolammi@gmail.com

SYS toimisto/Büro: Vuorimiehenpuistikko 4 D 32, 00140 Helsinki, Fon: +358 40 67 88088,
E-Mail: sys@sveitsi.fi

Finnland Magazin, Redaktion Finnland:
Jyrki Saulo, sys@sveitsi.fi

Stipendijaoston pj / Präsident Stiftung für Studienbeiträge Seppo Haario
Fon: +358 45 675 0743,
seppo.haario@gmail.com

Paikallisosastojen puheenjohtajat Gruppenpräsident/-innen

Sveitsin Ystävät Kainuussa / Kainuu:
Martti Korpiranta, Kanervatie 6 B 5, 88610 Vuokatti, Fon: +358 400 686 352,
martti.korpiranta@gmail.com

Sveitsin Ystävät Keski-Suomessa / Mittelfinnland:
Kaija Pelttari, Rinkkakuja 10, 40900 Säynätsalo,
Fon: +358 50 404 9701,
kaija.pelttari@elisanet.fi

Sveitsin Ystävät Itä-Suomessa / Ostfinnland:
Präsidentin/Puheenjohtaja Silja Laituri,
Poukamankatu 15 A 24, 70340 Kuopio,
Fon: +358 40 748 71 60, itasuomi@sveitsi.fi,
siljariitta.laituri@gmail.com

Sveitsin Ystävät Lahden seutu / Lahti und Umgebung: Pirjo Pfäffli, Heinolan Vanhatie 51, 15170 Lahti, Fon: +358 44 752 1152,
lahdenseutu@sveitsi.fi

Sveitsin Ystävät Lapissa / Lappland:
Eero Pajula, Myllärintie 15, 96400 Rovaniemi,
Fon: +358 016 348 1049,
lappi@sveitsi.fi

Sveitsin Ystävät Mikkelin seudulla / Mikkeli und Umgebung: Markku Riittinen, Norontie 2, 50100 Mikkeli, Fon: 358 40 532 1397,
mikkelinseutu@hotmail.com

Sveitsin Ystävät Oulussa / Oulu: Inkeri Stucki,
Tykistökatu 7 D 24, 90130 Oulu,
Fon: +358 50 918 63 56,
oulu@sveitsi.fi

Sveitsin Ystävät Pirkanmaalla / Pirkanmaa, Gilde der Freunde der Schweiz:
Päivi Regnell-Vainio, Jukolankatu 14 R 77,
33500 Tampere, Fon: +358 40 543 5803,
regnellvainio@gmail.com

Sveitsin Ystävät Pääkaupunkiseudulla / Helsinki Metropolitan Area:
Seppo Haario, Laajaniityntie 8 B 18, 01620 Vantaa,
Fon: +358 45 675 0743,
seppo.haario@gmail.com

Sveitsin Ystävät Turun seudulla / Turku und Umgebung: Kurt Stoor, Köpmannsgatan 17 B 21, 10300 Karis, Fon: +358 440 424 916,
kurt.stoor@icloud.com

Leser des Finnland Magazines erhalten bei Buchung eine Reduktion von CHF 50.-

20. - 25. September 2021

GRUPPENREISE FOTOGRAFIE & ASTRONOMIE IN FINNLAND

Auf dieser Reise in einen wunderschönen Teil Nordfinnlands stehen Beobachtung und Fotografie der Polarlichter sowie Vorträge über Astronomie im Vordergrund. Während Aktivitäten entdecken Sie die einmalige Landschaft Finnisch Lapplands, die durch unberührte Wälder, stille Natur und zahlreiche Seen und Flüsse geprägt ist. Traumhafte Ausblicke erwarten Sie im grössten Nationalpark Finnlands. Mit etwas Glück können Sie sich auf spektakuläre Polarlichtbeobachtungen freuen!

1. TAG: ANREISE NACH IVALO
Linienflug via Helsinki nach Ivalo und organisierter Transfer zum Hotel Korpikartano in Inari, Zimmerbezug. Bei einem Willkommens Drink erhalten Sie die ersten Informationen. Anschliessend Abendessen im Hotelrestaurant

2. TAG: EINFÜHRUNG IN DAS THEMA NORDLICHT
Nach einem ausgiebigen Frühstück haben Sie die Möglichkeit, die wunderschöne Umgebung auf markierten Wanderwegen zu entdecken. Mittagessen in der Unterkunft. Anschliessend erfolgt der erste Polarlicht Workshop (drinnen) mit dem ersten Vortrag unseres Astronomie Experten zum Thema Nordlichter und allen Informationen dazu, das Nordlicht als Naturphänomen (warum, wann, wie usw.) Wie man die Nordlichter fotografiert, über Kameras, Objektive, Timing, Einstellungen und Polarlicht-Online Informationen. Sie können mit Ihrer eigenen Kamera lernen und haben die Unterstützung des Kursleiters. Auch ohne persönliche Kamera gibt es viele nützliche Nordlicht Infos. Danach gibt es Zeit für eine Sauna mit anschliessendem Abendessen. Nach dem Abendessen folgt der zweite Vortrag des Astronomie Experten zum Thema «Atmosphärische Phänomene». Im Anschluss findet der zweite Polarlicht Workshop draussen statt, so finden Sie die Nordlichter im Freien und können Ihre eigene Kamera, Objektive, Timings, Einstellungen usw. in der Praxis für Nordlichter Aufnahmen bei Dunkelheit und Kälte im Freien anwenden.

3. TAG: NATIONALPARK LEMMENJOKI & SAMI KULTUR
Ausflug zum Nationalpark Lemmenjoki, dem grössten Nationalpark in Finnland. Als Gast der Familie Paltto fahren Sie mit dem Flussboot auf dem Lemmenjoki-Fluss zu den Ravadas- Wasserfällen (ca. 45 Minuten). Erkunden Sie die Natur! Mittagessen am Lagerfeuer mit Geschichten über das Leben in Lappland, Sami-Kultur, Rentierhaltung und lappländische Natur. Anschliessend folgt ein Besuch eines Rentiergeheges einer samischen Rentierzüchter-Familie. Die Mutter, eine bekannte samische Künstlerin, zeigt Ihnen die verschiedenen samischen Kunsthandwerke, die heute noch gefertigt werden. In Ihrem Atelier auf der Familienfarm zeigt sie, wie sie Farben und Formen aus ihrer Umgebung in ihre Filzkunst aufnimmt und wie sie die ganze Familie in traditionelle samische Kleidung von Kopf bis Fuss eingekleidet hat. So bringt sie Ihnen die samische Kultur durch ihre Erzählungen etwas näher. Nach Rückkehr besteht wieder die Möglichkeit für Saunagänge und anschliessendem Nachtessen. Nach dem Abendessen findet der dritte Vortrag des Astronomie Experten zum Thema «Unser Sonnensystem» statt, dazu im Anschluss der dritte Polarlicht Workshop (draussen, Polarlichtbeobachtung zu Fuss oder mit einem Fahrzeug, wenn nötig.) Sie werden Ihr Fachwissen unter der Anleitung der Kursleitung vertiefen.

4. TAG: ABSCHLUSS DES NORDLICHT WORKSHOPS
Besuchen Sie Siida, das Sámi-Museum und Naturzentrum in Inari. Transfer zum Dorfzentrum Inari. Erkunden Sie selbständig das Siida Sámi Museum und Naturzentrum. Die Ausstellung zeigt, wie die Natur und die Menschen sich den extremen Bedingungen der nordischen Umgebung angepasst haben. Beeindruckende Fotos, Videos, Dioramen, Geräusche und Originalexponate begleiten Sie durch die Jahreszeiten und in die Vergangenheit. Danach besuchen Sie eine kleine Huskyfarm, auf der Sie die arktischen Hunde und der Farmbesitzer Herzlich Willkommen heissen. Der Farmbesitzer erzählt Ihnen alles über diese arktischen Tiere und Sie lernen ein wenig vom Leben auf der Farm kennen. Anschliessendes Mittagessen in der Unterkunft.
Am Nachmittag besuchen Sie den vierten Polarlicht Workshop: zweiter Innenworkshop, Überprüfung der aufgenommenen Polarlicht Fotos mit Computer und Datenprojektor. Verwendung des Computers für die Entwicklung von Polarlicht Fotos. Letzte Ratschläge für das Nordlicht Fotografieren. Eigene Computer können verwendet werden und sind nützlich. Anschliessend der vierte Vortrag des Astronomie Experten zum Thema «Das Leben der Sterne». Danach hat es wieder Zeit für Saunagänge und anschliessend Abendessen in der Unterkunft. Nach dem Abendessen findet der abschliessende und fünfte Vortrag des Astronomie Experten zum Thema «Unser Universum» statt. Als Abschluss des Tages folgt der fünfte und letzte Polarlicht Workshop (draussen, Polarlichtbeobachtung zu Fuss oder mit einem Fahrzeug, wenn nötig.) Dies kann von Ihnen selbständig gemacht werden oder unter der Anleitung des Kursleiters und Fotografen.

5. TAG: AKTIV ODER ENTSPANNT?!
Nach einem gemütlichen Frühstück haben Sie am Morgen individuell die Möglichkeit auf Kanu/-Kajakfahren, Rudern, Bootfahren oder Radfahren. Danach gemeinsames Mittagessen in der Unterkunft. Am Nachmittag haben Sie das Vergnügen eine holzbefeuerte Sauna und den Whirlpool am See zu geniessen. Zum Abschluss gibt es am Abend ein wunderbares lappisches Hütten Nachtessen am offenen Feuer (Rentier Menu), dazu ein Prosecco Abschiedsgetränk.

6. TAG: HEIMREISE
Nach dem Frühstück heisst es Abschied nehmen und organisierter Transfer zum Flughafen Ivalo. Rückreise über Helsinki.

Reisepreis ab CHF 2350 p. P.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.glur.ch/ch/leserreise-spektrum-der-wissenschaft

GLUR REISEN
Eine Marke der Knecht Reisegruppe

Glur Reisen I Spalenring 111 I 4009 Basel
Tel. 061 205 94 94 I Fax 061 205 94 95
reisen@glur.ch I www.glur.ch